Dr. ADOLF DRESLER



Foto H. Hoffmann

DEUTSCHE KUNST und Entartete Kunst

DEUTSCHER VOLKSVERLAG G.M.B.H. MÜNCHEN



Deutsche Kunst und entartete „Kunst"

Kunstwerk und Zerrbild
als Spiegel der Weltanschauung

Herausgegeben von
Dr. Adolf Dresler

Deutscher Volksverlag / München

Sämtliche Aufnahmen: Erika Schmauß

Vorwort

Gleichzeitig mit der Wiederauferstehung des deutschen Volkes erleben wir die Neugeburt der deutschen Kunst. Beide sind nicht voneinander zu trennen, denn die Kunst ist der lebendige Bestandteil eines Volkes und das wahre Spiegelbild seines Innenlebens.

In der Vorkriegszeit hatte die deutsche Kunst begonnen, sich vom Volk loszulösen. Die Künstler vergaßen die ewige Wahrheit, daß keine Kunst ohne die lebendige Verbindung mit dem Volk leben kann. Und als in der Nachkriegszeit das deutsche Volk politisch zerrissen war und dem moralischen Verfall entgegenging, da wurde die Kunst das Zerrbild dieses Krankheitsvorganges, sie artete in eine oftmals erschreckende Wiedergabe entwurzelten Geisteslebens und überspitzten Intellektualismus aus. Aber nicht genug damit, daß überhaupt Erzeugnisse eines verzerrten Kunstempfindens entstehen konnten, fanden sich auch jüdisch-bolschewistische Kunstliteraten, die solche Machwerke als künstlerische Ausdrucksform eines neuen Menschentums erklärten und jeden zu einem Banausen stempelten, dessen gesundes Empfinden eine solche Kunstentartung ablehnte. Dem Abgleiten der Politik zum Bolschewismus entsprach die Bolschewisierung unseres Kulturlebens. So konnte es kommen, daß die Produkte einer entarteten Kunst mit Hilfe des in Judenhänden befindlichen Kunsthandels und mit Unterstützung staatlicher Gelder von öffentlichen Kunstsammlungen angekauft wurden. Freilich beschränkte sich diese Entartung des Kunstgeschmacks auf die Kreise der Intellektuellen und Literaten, während die breiten Schichten des Volkes mit ihrem gesunden Sinn sich von einer solchen geistigen Vergewaltigung nicht beeinflussen ließen. Gleichwohl aber war die Gefahr nicht von der Hand zu weisen, daß allmählich auch weitere Kreise von dieser zersetzenden Einstellung gegenüber der Kunst erfaßt werden würden. Jedenfalls kam es bereits da-

hin, daß das wirkliche schöpferische Können nahezu völlig erstickt wurde oder zum Stillstand kam. Künstler, die damals den Versuch machten, das Leben und die Dinge so zu gestalten, wie sie wirklich sind und wie sie seit Jahrtausenden dargestellt worden sind, wurden von dem herrschenden kulturbolschewistischen Klüngel von vorneherein unmöglich gemacht. Mancher wertvolle und wahre Künstler verzweifelte an seinem Werk.

Erst als der Führer zugleich mit der Übernahme der politischen Macht daran ging, die gesamte Lebensgrundlage des deutschen Volkes durch die nationalsozialistische Weltanschauung neu zu gestalten, begann auch in der deutschen Kunst ein gewaltiger Umschwung. Adolf Hitler hat wieder die zeitlose Bewertung wahrer Kunst zur Geltung gebracht und ist der bisher herrschenden Ansicht mit Nachdruck entgegengetreten, daß die Kunst nicht zeitbedingt, d. h. modern oder unmodern sein könne, oder daß sie sogar nur für sich selber da sei. Damit hat für das deutsche Kunstschaffen eine neue Zeit begonnen, den Künstlern ist der Weg wieder freigelegt worden zu einem Wirken aus innerer Überzeugung, das nicht mehr der Kritik eines jüdisch-bolschewistischen Literaten-Klüngels unterworfen ist, sondern für das er sich nur vor dem gesunden Empfinden des deutschen Volkes verantwortlich weiß.

Dr. Adolf Dresler.

Weltanschauungen haben im Gegensatz zu den aus den Notwendigkeiten des Tages geborenen politischen Einstellungen die Kraft, alle Lebensäußerungen eines Volkes zu erfassen — im Guten und im Bösen. Sie finden auch in den Bildenden Künsten ihre Ausprägung. Hier treten sie aus der Welt des Gedankens hervor und werden sichtbar. Man kann sie hier mit dem Auge erfassen. Wer in der Hauptstadt der Bewegung die Ausstellung „Entartete Kunst" besuchte, der hat das entschleierte, aller Tarnung bare, ans helle Tageslicht gezogene Antlitz des Judentums und des Bolschewismus gesehen. Was in grauenvollen Zerrbildern, die alles Gemeine und Niedrige verherrlichen, hier zur Schau gestellt ist, bedeutet das Richtbild des liberalen Zeitalters. Wäre das deutsche Volk vom Führer nicht in letzter Stunde aus der rasend anwachsenden Zersetzung herausgerissen worden, so hätte es sein seelisches und körperliches Ende in der Angleichung seines tatsächlichen Lebens an dieses Richtbild gefunden, das die jüdische Kunst vom Dasein entwarf.

Wer befreit aufatmend das Haus der Deutschen Kunst betritt und die Werke erlebt, die, sauber in der Darstellung und edel im Motiv, zu unserem Herzen sprechen, der erlebt beglückt, was es für ein Volk bedeutet, eine Kunst zu besitzen, die ihm ein deutsches Richtbild gibt, die Lebenswerte des eigenen Volkes darstellt, emporhebt und so wahrhaft völkische Führungskräfte entfaltet.

Die richtungweisenden Kundgebungen des Führers und seiner Beauftragten am Tage der Deutschen Kunst konnte jeder Deutsche am Rundfunk miterleben. Den tiefen Eindruck der beiden Ausstellungen bolschewistischer und deutscher Kunst konnte aber leider nur gewinnen, wer selbst in der Hauptstadt der Bewegung zugegen war. Erst aus dieser Gegenüberstellung aber wird das weltgeschichtliche Ereignis der Kundgebung des Führers am Tage der Deutschen Kunst in seiner ganzen Weite klar. Durch die eindeutig klaren Entscheidungen, die der Führer auf dem Gebiete der Kunst traf, wurde ein äußerst gefährliches bolschewistisches Attentat auf das Leben des deutschen Volkes erkannt, allgemein sichtbar gemacht, und abgewehrt.

Die vorliegende Bildfolge verfolgt das Ziel, eine kleine Auswahl der wesentlichsten Bildeindrücke aus den Münchener Ausstellungen festzuhalten und denen zu vermitteln, die sie nicht persönlich gewinnen konnten. Der Text des Büchleins ist knapp gehalten. Denn die Bilder sprechen eindringlich und packend. Sie sind möglichst danach geordnet, wie gleiche Erlebniskreise durch jüdische und durch deutsche Kunst gestaltet wurden. Aus dieser Gegenüberstellung werden nicht nur künstlerische, sondern darüber hinaus auch die entscheidenden weltanschaulichen Fronten unserer Zeit klar. Die in Kunstwerk und Zerrbild sichtbar gewordenen Weltanschauungen stehen hart gegeneinander: Nationalsozialismus und Bolschewismus. Auch der letzte muß erkennen, daß es zwischen ihnen nichts gibt als unerbittlichen schonungslosen Kampf.

*

Kunst ist Lebensäußerung eines Volkes. Das Volk muß deshalb fordern, daß die Kunst Spiegel- und Richtbild seiner Seele sei. Es muß sie rein halten von fremdrassigem Bazillenkrieg, dessen Wirkung nie auf das Gebiet der Kunst beschränkt bleiben kann, sondern auch das Volk erfaßt. Aufgabe des deutschen Erziehers ist es, für diese untrennbare Einheit von Kunst und Volk Verantwortungssinn und klares Urteil unter der heranwachsenden Generation zu schärfen.

„Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur" — das Wort des Führers steht über dem Tor des Hauses der Deutschen Kunst. Die Kulturdokumente eines Volkes überleben oft sein tatsächliches Dasein um Jahrtausende. Von versunkenen Geschlechtern eigener und fremder Rasse ist nicht mehr auf uns gekommen, als Werke ihrer Kunst, die der Spaten aus der Erde zutage fördert. Aus diesen Werken aber lesen wir die Geschichte der entscheidenden Wesenszüge von Geschlechtern und Völkern. Ihr Gotterleben, ihre menschlichen Idealbilder, ihr Gemeinschaftserlebnis, ihr Schönheitsempfinden, die Höhe ihrer Lebenskultur wird uns aus den nachgelassenen Schöpfungen ihrer Kunst erkennbar und aus der Gesamtheit der Eindrücke schließen wir auf Weltanschauung und Volkscharakter.

Der Glaube an die Richtigkeit dieses Bildes hat eine selbstverständliche Voraussetzung: Den Glauben daran, daß die Kunst nicht ein aus dem Volksdasein losgelöster Betätigungszweig ist, sondern daß die Kunst unmittelbar aus dem Volk emporwächst und damit das tatsächliche Leben dieses Volkes spiegelt. Mehr noch als dies: Daß die Kunst nicht nur Spiegel-

bild, sondern *Richt*bild eines Volkes ist und daß vorzugsweise jene Erscheinungen im Leben eines Volkes künstlerisch dargestellt werden, die seinem weltanschaulichen Sehnen am nächsten kommen.

Bestimmt glichen nicht alle Griechinnen und Griechen den Werken eines Praxiteles — aber der Meister der hellenischen Plastik formte seine Statuen nicht nach Häßlichen und Mittelmäßigen, sondern nach einem Schönheitsideal, das geistiges und seelisches Gemeingut seines Volkes war. Aus zweitausendjährigem Marmor spricht das arische Ideal des seelischen und körperlichen Ebenmaßes. Die Kunst wurde zum Ausdruck des Erstrebenswerten. Das Kunsterlebnis *führte* zur Erhebung, zum Höherstreben. Die Kunstschätze des germanischen Altertums sind reich an Symbolen einer heldischen Weltanschauung — jedes einzelne Stück mit tiefem Sinn erfüllt. Die weltanschauliche Einheit des Ersten Reiches der Deutschen findet in dem hohen Stand der frühen kirchlichen Kunst ihr Gleichnis. Die Gestalt des heldischen Ritters lebt in dem Steinernen Reiter im Dom zu Bamberg, im Bildnis Ottos des Großen am Magdeburger Dom, in dem trotzigen Standbild des Löwen zu Braunschweig und unzähligen anderen Kunstwerken. Die Würde der deutschen Frau findet künstlerischen Ausdruck in Uta von Naumburg, im Grabmal der Königin Hema, aber auch in vielen Darstellungen, deren Vorbild ganz offenbar keine Frauen aus den gehobenen Ständen waren. Die Glanzzeiten der Städte und die Männer, die sie heraufführten, sind noch heute gegenwärtig in Dürers Werken und in zahllosen Bildern, die nur an Meisterschaft, nicht aber in ihrer Gesinnung hinter den höchsten Leistungen der Malerei jener Zeit zurückstehen.

Zu allen Zeiten und bei allen Kulturvölkern empfanden die Kunstschaffenden die *Führer-Berufung*, ihr Volk zu erheben und durch die Darstellung des Wahren und Edlen ein *Richtbild* zu schaffen, das des Nachlebens wert ist. Allen Zeiten der Geschichte war Häßliches und Gemeines nicht fremd. Aber es wurde als unwert der künstlerischen Gestaltung empfunden.

Die Bildenden Künste gehören zusammen mit Dichtkunst und Musik zum wesentlichen Lebensbestand eines Volkes und sind zugleich äußerst empfindliche Gradmesser für den inneren Gesundheitszustand des Volksgefüges. Schillers Wort an die Dichter hat auch für den bildenden Künstler verbindliche *Kraft*:

„Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben,
Bewahret sie!
Sie sinkt mit Euch! Mit Euch wird sie sich heben!"

Bis in das Zeitalter des Liberalismus konnte *diese* Auffassung der Kunst als Gemeingut der europäischen Kulturvölker gelten. Bis in das Zeitalter des Liberalismus aber war auch das art- und wesensfremde Judentum von jedem nennenswerten Einfluß auf das Kunstleben ausgeschlossen. Im Zeitalter des Liberalismus, insbesondere im beginnenden 20. Jahrhundert, ereignete sich mit der zunehmenden Abstumpfung des Rassegefühles die verhängnisvolle Verwechslung der völkischen Bluts- und Kulturgemeinschaft mit dem Begriff der „Staatsbürgerschaft", d. h. der gesamten innerhalb der Reichsgrenzen ansässigen Bevölkerung. Deutscher war nun plötzlich, wer die deutsche Reichszugehörigkeit besaß — somit auch der reichsangehörige Jude. Da er sich auch die deutsche Sprache angeeignet hatte, war dem Juden mit dem Grundsatz der Gleichheit aller Staatsbürger der Weg frei gemacht, als Deutscher getarnt, den Weg vom Ghetto an die Spitze des Staates zu suchen. Befreiung des Juden und Verknechtung des Deutschen sind eins. Wir wissen heute, da die nationalsozialistische Bewegung die jüdische Verschwörung gegen die Freiheit des deutschen Volkes aufgedeckt und unwirksam gemacht hatte, daß der jüdische Vormarsch über die Zersetzung des gesamten Lebensgefüges des deutschen Volkes führte. Denn nur ein deutsches Volk, das seines eigenen Wesens beraubt, zu einer ungegliederten Masse deutschsprechender Menschen herabgesunken war, konnte den Zielen des jüdisch-bolschewistischen Klüngels gefügig gemacht werden. Mit anderen Worten: Das deutsche Volk sollte seiner eigenen Art beraubt werden, also „*entarten*", um fremde Art anzunehmen und ihr untertan zu werden.

Die Zersetzung des Staates durch die Novemberrevolte und die Weimarer Verfassung; die Zersetzung des Wehrbewußtseins durch die Lüge von der Menschheitssolidarität und Beschmutzung des Heldischen; die Zersetzung des Rechtsgefühls durch die Lähmung der Strafrechtspflege; die Zersetzung der Wirtschaftsgemeinschaft durch den Klassenkampf; die Zersetzung der Blutskräfte durch die Abtötung des Rassegefühls, die Abtreibungspropaganda, die Verhöhnung der Familie, die Herabwürdigung der Mutter; die Zersetzung der Nahrungsfreiheit durch die Deklassierung des

Bauern — das alles und vieles andere sind **Erscheinungsformen** einer einheitlichen jüdisch-bolschewistischen Zersetzungstaktik. Alles zu belegen mit tausenden von jüdischen Namen, die diese Entwicklung vorwärtstrieben!

Sollte diese Zersetzungsarbeit zur Abtötung des deutschen Wesens führen, so mußte sie eines verhindern: Die Entstehung einer deutschen Weltanschauung, die Gestaltung eines deutschen Richtbildes, an dem sich die Seele dieses gequälten Volkes aufrichten konnte. Und es mußte ebenso dem deutschen Volk unmerklich ein artfremdes Richtbild untergeschoben werden, dem es auf dem Weg in das Verderben folgen sollte. Für diesen großen Betrug, dem Volk ein artfremdes Richtbild zu unterschieben, erschien kein Lebensgebiet so geeignet wie die Kunst. Denn wer keine politischen Versammlungen besuchte, wer nicht anfällig war für kommunistische Propaganda, der besuchte Theater und Kinos, hörte Konzerte und sah Bilder. Unendlich viel unauffälliger als in der Politik drang auf dem Wege der Kunst das Gift der Entartung ins Volk ein. Während die Freikorps mit entsichertem Gewehr an den Barrikaden auf Wache standen für das ganze Volk, wurde hinter ihrem Rücken dieses Volk selbst verhetzt und zersetzt. Denn die Kunst hatte beim Volk zunächst noch das Ansehen, das Erstrebenswerte zu verkörpern. Sie genoß mehr Autorität als sie Kritik fand. Eine geschickte Propaganda hatte das Volk in „Kunstverständige" und „Ungebildete" geteilt und aus Mangel an Zivilcourage gab es nur wenige, die durch die Kritik „anerkannter" Kunstwerke zu letzterer Gruppe gezählt werden wollten.

Da erschienen sie plötzlich auf der Bühne — die „anständigen Landesverräter", die „sozialen Abtreibungsärzte", die „unschuldigen Mörder", denen immer als Schuldige die Vertreter einer deutschen Volksordnung gegenübergestellt wurden.

Das Gleiche vollzog sich auf dem Gebiete der Bildenden Künste. Malerei und Plastik und Architektur erlebten einen nie geschauten Tiefstand. Der Wahnsinn wurde zur Methode. Dirnen und Zuhälter, Mörder und Landesverräter, Gottlose und Wahnsinnige, alles Häßliche und Gemeine wurde zum Stoff des „künstlerischen Schaffens", das auch in den Formen der Darstellung zur verwahrlosten Schmiererei wurde.

Das Wesen der Kunst war in sein Gegenteil verkehrt worden: Statt ein Volk zu erheben, zog sie es in den Schmutz; statt das Edle zu gestalten,

entfesselte die „Kunst" die perversesten Triebe; statt den Weg empor zu zeigen, wurde sie zu einem betrügerischen Richtungsweiser in den Abgrund.

Die Frage ist berechtigt: Wo blieb dieser Entwicklung gegenüber der wahrhaft deutsche Künstler? Wo blieb ihr gegenüber der Widerstand des deutschen Volkes?

Der wahrhaft deutsche Künstler folgte diesem Kurs nicht. Es hat auch in den dunkelsten Zeiten des deutschen Kunstlebens einen Kern volksbewußter Künstler gegeben, die ihr Schaffen frei von fremder Art hielten. Sie haben schwerste Opfer gebracht! Denn sie wurden verfolgt wie irgend ein nationaler politischer Führer. Viel früher als das deutsche Volk die Einheit seines Lebensgefüges und damit auch die Zugehörigkeit der Kunst zum Volk erkannte, haben seine Gegner um die Führungskraft der Kunst gewußt und sie deshalb deutschen Händen zu entwinden gesucht. Hohn und Spott ergoß sich über jene, die den „modernen Zug" nicht mitmachten. Ihre Bilder wurden nicht gekauft – denn „Kunstgönner" waren ja nach der Inflation die Sklareks und Barmats und wie sie alle hießen. Die aber verkauften, was der jüdische Schmock ihnen empfahl und – was i h r e m Wesen gemäß war. Der wahre Künstler vermochte sich gegen diese Verschwörung jüdischer Kunsthändler, Literaten, Museumsdirektoren, Stadtoberhäupter, Parlamentarier usw. nicht durchzusetzen. Mit Ehrfurcht stehen wir im Hause der Deutschen Kunst gerade vor den Werken, die von deutschen Künstlern in diesen Jahren geschaffen wurden. Ihnen wird nun der verdiente Ruhm zuteil, an der deutschen Kunst nicht verzweifelt zu sein.

Und das Volk? Gewiß – immer wieder erhoben sich aus seiner Mitte die Stimmen, die diese Scheinkunst als wesensfremd ablehnten. Doch klang ihnen aus den „Kunstzeitschriften", aus der Tagespresse, aus den Kunstausstellungen nur ein höhnender Chor entgegen: Die Kunst b r a u c h t ja dem Volk gar nicht zu entsprechen! Der Künstler schafft nicht um des Volkes (– man sagte „um der Menge" –) willen, sondern um der K u n s t willen. Seine Werke sind eine Offenbarung seines Wesens, die nicht durch Kritik gestört werden darf. Man muß ihm Muße zu seiner inneren Entfaltung geben. Höchstens der „Kunstverständige" kann darüber urteilen. Das Volk versteht davon viel zu wenig, um darüber urteilen zu können. Die Kunst, so sagte man, sei voraussetzungslos und nur um ihrer selbst willen da. Wenn sie einen Zweck verfolge („Zweck" ist die Herabwürdigung des Begriffes „Richtbild"), sei sie schon keine Kunst mehr. So

wurden die Empörer gegen die Kunstzersetzung geschickt in die Rolle von dummen „Kunstbanausen" abgedrängt, über die man mitleidig lächeln durfte.

Unter sich allerdings glaubten die deutschfeindlichen Kunstverderber selbstverständlich keineswegs an die „voraussetzungslose" Kunst um der Kunst willen! Für sie war die gesamte Kunstpolitik nichts als eine scharf geschliffene Waffe gegen die Seele des deutschen Volkes; ein Mittel, um das Leben des deutschen Volkes zu verflachen und seiner edlen Triebkräfte zu berauben. Eine Reihe jener Kunstbolschewisten war auch unvorsichtig genug, ihre schamlosen Bekenntnisse drucken zu lassen und gab damit die gefährliche Tarnung wenigstens für kurze Augenblicke preis. „Der deutsche Normalmensch", so vernehmen wir die Ansicht des höchsten Reichsbeamten der Novemberrepublik auf dem Gebiete der Kunst, Reichskunstwart Dr. Redslob, „ist ein Kretin, der der Nation nicht die Wege zu weisen hat." Wer dem deutschen Steuerzahler, der diesen Reichskunstverderber zu unterhalten hatte, die Wege zu weisen hatte, das sprach Redslob dafür in hunderten von ekstatischen Empfehlungen der erbärmlichsten Machwerke entarteter Kunst aus.

Kein Wunder, daß unter solcher Protektion der Ungeist der entarteten Kunst Eingang in alle Galerien und Museen fand, nachdem die kränkliche Toleranz des liberalen Vorkriegsdeutschlands sich schon zu keinem ernstlichen Widerstand gegen die Kunstzersetzung hatte aufraffen können. Schon 1914 darf der Jude Rubiner ungestraft in der „Aktion" schreiben: „Maler, du sollst! Du stürzest die Welt um. Du bist ein Politiker oder du bleibst Privatmann. Malen um des Malens willen ist Ruderapparat im Zimmer." Dieses schöne Bekenntnis zu der „Kunst um der Kunst willen" ergänzt noch im gleichen Jahr und in der gleichen Zeitschrift A. F. Gruenwald mit folgender Kampfansage an die nichtbolschewistische Welt: „Schönheit und Edles schlagen wir aus euerer Welt. Wir machen kein Hehl aus der Gewalt. Wir sind die rechten Vergewaltiger!" All dieses Untermenschentum wurde schrankenlos entfesselt, als es 1918/19 die besondere Protektion des neuen „Staates" erhielt. Ganz eingehend können nun die bolschewistischen Agitatoren Richtlinien an die Künstler ausgeben. In der Zeitschrift „Der Gegner" erläutert ein gewisser Herzfelde bis ins Letzte genau, auf welchen Wegen die Bolschewisten die Künstler an sich ziehen und in ihre Umsturzpläne einbauen sollen.

So ergoß sich eine Flut von künstlerischer Entartung über das deutsche Volk. Was jüdische Maler oder Plastiker bzw. volksentfremdete deutsche Renegaten schufen, das lobte der gesinnungsgleiche Journalist hoch, das förderte der gesinnungsgleiche Parlamentarier, Minister und Oberbürgermeister, das wurde aus öffentlichen Mitteln gekauft oder bei der „neuen Gesellschaft" von Wucherern und Schiebern und ihren einstellungslosen Mitläufern abgesetzt. Es drang in die Spalten der maßgebenden Kunstzeitschriften ein, wurde in Bücherreihen als „junge Kunst" verherrlicht und überwucherte und erstickte immer mehr die Reste der volksverbundenen deutschen Kunst.

Die Tiefe des Fronteinbruches, die der jüdische Vormarsch vom Ghetto zur Herrschaft auf dem Gebiet der Kunst erreicht hat, läßt sich erst heute einigermaßen übersehen, da der Präsident der Reichskammer der Bildenden Künste die rücksichtslosen Nachforschungen im Auftrag des Führers in die Hand genommen hat und wenigstens das ans Tageslicht zieht, was von diesem Einbruch in Gestalt von Museumserwerbungen usw. sichtbar zurückgeblieben ist. Was an seelischer Zerstörung durch diese Scheinkunst angerichtet wurde, wird unwägbar bleiben. Man kann es nur ahnen. Allerdings — die „Kunst der Zeit" beklagt 1928 in einem Artikel des Kunstschreibers Dr. Will Grohmann: „Die große Enttäuschung, wie das unverbildete Volk, auf das man gehofft hatte, versagte! Diejenigen, deren Besitzstand und deren Mentalität die Revolution hätte ablehnen müssen, wurden ihre Freunde und man akzeptierte den künstlerischen Fortschritt. Die anderen verweigerten die Gefolgschaft." Diese „anderen" — das sind die deutschen Arbeiter, deren ungetrübter Blick Echtes von Falschem zu unterscheiden wußte. Die Entartung griff in den Salonen um sich und mußte vor den Arbeiterhäusern Halt machen. Wenn aber auch die großen Massen des deutschen Volkes zunächst für die furchtbaren Zerrbilder der bolschewistischen „Kunst" unempfindlich blieben — ist es nicht schon Verbrechen genug, daß man ihre innere Beziehung zur Kunst überhaupt zerstörte? Man ließ die deutsche Kunst nicht einmal mehr sichtbar werden! Emporgehoben wurde nur jener jüdische Kunstbetrieb, der glücklicherweise volksfremd blieb — durch einen unüberbrückbaren Abgrund getrennt von deutschem Leben. Welche Fragen die deutsche Seele bewegten — die „Kunst", die die Herrschenden der Weimarer Republik dem Volke zeigten, gab keine Antwort darauf.

Statt Richtbilder gab die Kunst nur noch Zerrbilder, die frechste Gemeinheit als Weltanschauung priesen und die Sauberkeit der Gesinnung mit Dummheit gleichsetzten. Ungleich viel rascher ging das Eindringen der jüdischen Kunst in jenen Kreisen vor sich, auf die das zur Macht strebende Judentum eine unmittelbare Zugriffsmöglichkeit hatte. Da waren vor allem die Museumsdirektoren! Man konnte sie durch Parlamentarier und Minister anstellen und entlassen. Man konnte an diese führenden Posten genehme und gefügige Leute bringen oder bereits vorhandene durch Furcht gefügig machen. Der Beweis dafür, in welchem Umfang das gelungen ist, liegt in dem Bestand an Werken der entarteten Kunst vor, der jetzt bei der Säuberung von Kunstsammlungen vorgefunden wird. Wahnsinnige, obszöne, in Form und Inhalt verwahrloste Machwerke wurden für Tausende, ja für Zehntausende (nicht Inflationsmark, sondern volle deutsche Währung!) aus den Steuergeldern des deutschen Volkes angekauft, während der Hunger wahre Künstler nur allzu oft in den Tod trieb! Kaum eine deutsche Stadt, kaum eine deutsche Galerie ist hier ausgenommen. Der Unterschied liegt nur darin, daß manche Museen ausschließlich solche Bilder ankauften, während andere in schöner „Objektivität" die Ankäufe aus allem mischten, was auf den Markt kam.

Was auf dem Gebiete der Kunstankäufe aus öffentlichen Mitteln die jüdischen Exponenten in der staatlichen Maschinerie zu leisten hatten, das vollbrachte auf dem des privaten Kunsthandels der wenig sichtbare, aber geschlossene und mächtige unterweltliche Ring des jüdischen Kunsthandels, der erbarmungslos das deutsche Kunstschaffen vom Kunstmarkt verbannte und der Flut des Gemeinen alle Schleusen öffnete.

Als dritter im Bunde erscheint dann noch der kulturbolschewistische Literat, der in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern, ja ganzen Buchreihen eine Sinngebung der entarteten Kunst versuchte und ihre Machwerke hochlobte und als Offenbarungen einer neuen Zeit pries. Die „Kunstkritik" dieser Literaten hat ganz wesentlich dazu beigetragen, alle Begriffe auf dem Gebiete der Kunst zu verwirren.

Versuchen wir das Ergebnis des jüdischen Attentates auf die deutsche Kunst zu umreißen: Die Kunstverderber haben die Klarheit der Darstellung und die Sauberkeit des Motivs aus der Kunst verbannt. Sie haben als Richtbild zu Hohem und Edlen wirksame Kunst aus dem Leben des deutschen Volkes weitgehend entfernt. Durch das aus den

gleichen geistigen Quellen stammende Diktat von Versailles waren wir ein „Volk ohne Raum und Wehr" geworden. Durch den geistigen Bazillenkrieg des Judentums gegen die deutsche Kultur sollten wir nun auch noch ein „Volk ohne Kunst" werden. Gerade in Zeiten bitterster politischer und materieller Not war es für das deutsche Volk doppelt verhängnisvoll, daß es aus der Kunst der „anerkannten" Zeitgenossen weder Erhebung noch Freude schöpfen konnte.

Das zweite Ziel der Kunstverderber, dem deutschen Volk anstelle der aus dem Leben des Volkes entfernten arteigenen Kunst die jüdisch-bolschewistische Kunst unterzuschieben und es damit geistig zu zersetzen, ist nur zum Teil erreicht worden. Das Volk in seinen breiten Massen erkannte ihren Unwert und brach lieber alle Beziehungen zur zeitgenössischen Kunst ab, als daß es ihre entarteten Produkte anerkannt hätte. Es steht aber durchaus nicht fest, wie lange sich das Volk im Falle der Fortdauer der Zersetzungsarbeit durch Kunst, Presse und Staat sein sicheres Urteil hätte bewahren können. Die Herabwürdigung aller höheren Lebenswerte des deutschen Volkes durch die jüdisch-bolschewistische Verschwörung wurde immer mehr zu einer ernsten Gefahr für den Lebensbestand des deutschen Volkes.

Selbst eine nur politische Bewegung hätte dieser Scheinkunst den unerbittlichen Kampf ansagen müssen, um ihre politischen Gefahren abzuwenden.

Eine Bewegung aber, die wie der Nationalsozialismus nicht einen Regierungswechsel, sondern die Wiederherstellung der Lebensgrundlagen des ganzen Volkes, d. h. die Rückführung des Volkes von Entartung zu eigener Art anstrebte, mußte ganz besonders auch die Verfallserscheinungen in der Kunst rücksichtslos beseitigen. Bedürfte es eines Beweises für die Notwendigkeit des Totalitätsanspruches des Nationalsozialismus über das Gebiet der Politik hinaus auf alle Lebensgebiete des Volkes: In der Notwendigkeit, der wahren Kunst mit starkem Arm wieder Atemweite zu schaffen, wäre er gegeben.

Nehmen wir das Ergebnis der nationalsozialistischen Kunstpolitik voraus: Sie hat den Lebenswert der Kunst dem deutschen Leben wieder eingefügt. Sie hat die bolschewistische Kunst in Deutschland endgültig beseitigt. Die völkische Weltanschauung des Nationalsozialismus hat auch die schöpferischen Kräfte einer völkischen Kunst ausgelöscht und hat den

aus den Kräften der Volksseele gestaltenden Künstlern den Weg frei gemacht. Eine neue Kunst ist im Werden, die wieder zu den wahren Grundlagen des künstlerischen Schaffens zurückgekehrt ist, das Wesentliche darzustellen und seinen Inhalt zur Allgemeingültigkeit zu erheben. Diese Kunst bekennt sich wieder zum großen Thema. Ein Kunstwerk wird dem Volk nur dann etwas geben können, nur dann den Betrachter innerlich reicher machen, wenn es nicht nur „gekonnt" ist, sondern wenn auch sein Gegenstand zum Herzen spricht — wenn er schön, erhaben, heroisch, edel ist. „Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission." Das Wort des Führers fand seine Erfüllung in einer Kunst, die die echten Lebenswerte des Volkes mehrt.

Wer immer wieder in der Großen Deutschen Kunstausstellung erleben durfte, mit welcher inneren Anteilnahme Hunderttausende, die sich nie vorher zu „Kunstverständigen" ausgebildet hatten, die Kunstwerke des neuen Deutschland in sich aufnahmen und in sich verarbeiteten, erkannte, daß das große Kunstwerk keinen Dolmetscher zum Volk braucht. Seine Sprache versteht jeder, der überhaupt empfänglich für das Große und Erhabene geblieben ist. Das Verstehen des Kunstwerkes hängt nicht ab von erlernbarem „Kunstkennertum", sondern nur von der Aufgeschlossenheit der Herzen für die höheren Lebenswerte des Volkes. Die furchtbare Leere, die in dem Leben des „Volkes ohne Kunst" geklafft hatte, ist wieder von kraftvollem Leben eingenommen. Die Kunst erfüllt wieder ihre Mission im Leben des Gesamtvolkes, dem Erhabenen, Schönen, Erstrebenswerten Ausdruck zu geben und es als Richtbild allen sichtbar zu machen.

Sehen wir die Hunderte von Kunstwerken in der großen Ausstellung — es ist nicht eines darunter, das nicht Erhebung oder Freude gibt. Alles was dem vom Gift der Zersetzung befreiten deutschen Volk wieder zu beglückendem Besitz und leuchtendem Ziel geworden ist, spricht aus diesen Kunstwerken. Das Antlitz des Führers — Heldentum, Treue, Kameradschaft — Schönheit der Heimat — menschliche Schönheit — all das hat Meister der künstlerischen Darstellung gefunden.

Aus diesem Geiste wahrer Kunst, werden aus der breiten Schicht wahrer Kunstschaffender auch die ganz Großen emporsteigen, deren Werke das große Erleben unserer Zeit zu zeitloser Gültigkeit formen und noch in den fernsten Zeiten die Weltanschauung des nationalsozialistischen Deutschland sichtbar machen.

Der Wendepunkt in dieser gewaltigen Kunstentwicklung aber wird stets die Kundgebung bleiben, in der der Führer selbst dem deutschen Künstler die neuen Wege wies: Die Rede des Führers zur Eröffnung des Hauses der Deutschen Kunst und der ersten Großen Deutschen Kunstausstellung. Wir lassen diese Rede über die Deutsche Kunst hier im wesentlichen im Wortlaut folgen. Nur wenige Sätze, die sich auf die politische Lage und die Baugeschichte des Hauses der Deutschen Kunst bezogen, sind weggelassen.

Der Führer spricht:

„Der Zusammenbruch und allgemeine Verfall Deutschlands war — wie wir wissen — nicht nur ein wirtschaftlicher oder politischer, sondern ein in vielleicht noch viel größerem Ausmaße kultureller gewesen. Dabei war auch dieser Vorgang nicht durch die Tatsache des verlorenen Krieges allein zu erklären. Solche Katastrophen haben Völker und Staaten sehr oft heimgesucht, und gerade sie sind dann nicht selten der Ansporn für ihre Läuterung und damit innere Erhebung gewesen. Jene Flut von Schlamm und Unrat, die aber das Jahr 1918 an die Oberfläche unseres Leben gespien hatte, war nicht durch den Verlust des Krieges entstanden, sondern durch ihn nur frei geworden. Ein an sich schon durch und durch verdorbener Körper erfuhr erst durch die Niederlage den ganzen Umfang seiner inneren Zersetzung. Nun, nach dem Zusammenbruch der scheinbar noch in Ordnung befindlichen früheren gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Formen begann die darunter schon längst vorhanden gewesene Gemeinheit zu triumphieren, und zwar auf allen Gebieten unseres Lebens.

Freilich, der wirtschaftliche Verfall war naturgemäß am fühlbarsten, weil nur er der großen Masse am eindringlichsten zum Bewußtsein kommen konnte. Ihm gegenüber wurde der politische Zusammenbruch von zahlreichen Deutschen entweder glatt abgestritten oder zumindest nicht anerkannt, während der kulturelle von der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes weder gesehen noch verstanden wurde."

Nach einer allgemeinen Abrechnung mit den Kräften der Zersetzung, die gegen das deutsche Volk wirksam waren, wendet sich der Führer ihrem verhängnisvollen Wirken auf dem Gebiet der Kultur zu:

„Viel erfolgreicher und vor allem anhaltender war demgegenüber die durch Schlagwort und Phrase erreichte Verwirrung der Ansichten über das Wesen der Kultur im allgemeinen und des deutschen Kulturlebens und Kulturverfalls im besonderen.

Zunächst ist

1. der Kreis derer, die sich bewußt mit kulturellen Dingen befassen, natürlich nicht annähernd so groß wie die Zahl jener, die sich mit wirtschaftlichen Aufgaben beschäftigen müssen;

2. hatte sich auf diesem Gebiet mehr wie auf jedem anderen das Judentum jener Mittel und Einrichtungen bemächtigt, die die öffentliche Meinung formen und diese damit letzten Endes regieren. Das Judentum verstand es besonders unter Ausnützung seiner Stellung in der Presse, mit Hilfe der sogenannten Kunstkritik nicht nur die natürlichen Auffassungen über das Wesen und die Aufgaben der Kunst sowie deren Zweck allmählich zu verwirren, sondern überhaupt das allgemeine gesunde Empfinden auf diesem Gebiete zu zerstören.

An Stelle des normalen Menschenverstandes und Instinktes traten bestimmte Schlagworte, die dank ihrer dauernden Wiederholung langsam eben doch einen großen Teil der sich mit Kunstdingen beschäftigenden oder die Kunstaufgaben beurteilenden Menschen entweder unsicher machten oder zumindest so einschüchterten, daß es diese dann nicht mehr wagten, gegen den dauernden Strom solcher Phrasenflüsse ernstlich und offen anzukämpfen. Angefangen von Behauptungen allgemeiner Art wie zum Beispiel der, daß die Kunst international sei, bis zu den Analysierungen des Kunstschaffens durch bestimmte im Grunde genommen aber nichtssagende Ausdrücke, bewegt sich *der fortgesetzte Versuch der Verwirrung des gesunden Menschenverstandes und Instinktes*. Indem man die Kunst einerseits nur als ein internationales Gemeinschaftserlebnis ausgab und damit überhaupt jedes Verständnis für ihre Volksverbundenheit tötete, verband man sie dafür desto mehr mit der Zeit, d. h. also: Es gab nun gar keine Kunst der Völker oder besser der Rassen mehr, sondern nur jeweils eine Kunst der Zeiten. Nach dieser Theorie haben damit auch nicht die Griechen die griechische Kunst geformt, sondern eine bestimmte Zeit hat sie als deren Ausdruck entstehen lassen. Dasselbe gilt natürlich ebenso von der römischen, die ebenfalls dann nur zufälligerweise mit dem Emporstieg des römischen Weltreiches zusammenfiel. Ebenso sind auch die späteren Kunstepochen der Menschheit nicht durch Araber, Deutsche, Italiener, Franzosen usw. geschaffen worden, sondern desgleichen nur zeitbedingte Erscheinungen. Daher gibt es auch heute keine deutsche, keine französische, japanische oder chinesische Kunst, sondern es gibt einfach eine „moderne".

Demnach ist also die Kunst als solche nicht nur vollkommen losgelöst von volklichen Ausgängen, sondern der Ausdruck eines bestimmten Jahrganges, der heute mit dem Wort „modern" gekennzeichnet ist und mithin morgen natürlich unmodern, weil veraltet sein wird.

Durch eine solche Theorie wird dann allerdings die Kunst und Kunstbetätigung endgültig gleichgesetzt dem Handwerk unserer modernen Schneidereien und Modeateliers. Und zwar nach dem Grundsatz: Jedes Jahr mal was anderes. Einmal Impressionismus, dann Futurismus, Kubismus, vielleicht aber auch Dadaismus usw. Es ist dann weiter klar, daß man selbst für die verrücktesten Ausgeburten tausend sie kennzeichnende Ausdrücke finden wird — und ja auch gefunden hat. Wenn es auf der einen Seite nicht so traurig wäre, könnte es fast lustig wirken, einmal festzustellen, mit wieviel Schlagwörtern und Phrasen die sogenannten „Kunstbeflissenen" in den letzten Jahren ihre jammervollen Produkte ausgeschrieben und gedeutet haben.

Traurig war es aber zu erleben, wie durch diese Schlagwörter und Blödeleien allmählich eben doch nicht nur ein Gefühl der allgemeinen Unsicherheit in der Beurteilung künstlerischer Leistungen oder Bestrebungen aufkam, sondern wie dies mithalf, jene Feigheit und Angst großzuzüchten, die selbst ansonsten verständige Menschen hinderte, gegen diesen Kulturbolschewismus Stellung zu nehmen bzw. sich den niederträchtigen Propagandisten dieser kulturlosen Narreteien zu widersetzen. Daß sich die Presse in den Dienst der Propaganda für diese Vergiftung unseres gesunden Kultur- und Kunstempfindens stellte, habe ich schon erwähnt. Daß sie es aber fertigbrachte, die Einsicht ihrer Leser allmählich so zu verderben, daß diese teils aus Unsicherheit, teils aber auch aus Feigheit einfach nicht mehr wagten, dieser Art von Kulturverderbern entgegenzutreten, war das Entscheidende. Denn jetzt erst konnte es den geschäftstüchtigen jüdischen Kunsthändlern gelingen, die größten Schmieragen von heute auf morgen einfach als die Schöpfungen einer neuen und damit modernen Kunst zu offerieren und vor allem zu taxieren, während man umgekehrt hochgeschätzte Werke kurzerhand abtat und ihre Meister als unmodern einfach zur Strecke brachte. Denn in diesem Wort „modern" liegt naturgemäß die Vernichtung all jener, die diesen Unsinn nicht mitmachen wollen, begründet. Und so, wie man leider heute die Kleider nicht beurteilt nach ihrer Schönheit, sondern nur nach ihrer Modernität und somit nicht nach ihrem eigentlichen Schön-

heitswert, so werden denn auch alte Meister einfach abgelegt, weil es nicht mehr modern ist, sie zu tragen, beziehungsweise von ihnen zu kaufen.

Natürlich wird sich gegen eine solche Auffassung der wirkliche große Künstler wenden. Allein wieviel wahre und große Künstler hat es zu allen Zeiten auf der Welt auf einmal gegeben? Die wahrhaft großen Genies, die uns aus der Vergangenheit überliefert sind, waren in ihrer Zeit auch nur einzelne Auserwählte gewesen unter unzähligen Berufenen. Diese wenigen allerdings würden aus dem Gefühl ihres eigenen Wertes heraus immer protestiert haben — so wie sie es auch heute tun — gegen die Begriffe „modern" oder „nicht modern".

Denn die wahre Kunst ist und bleibt in ihren Leistungen immer eine ewige, d. h. sie unterliegt nicht dem Gesetz der saisonmäßigen Bewertung der Leistungen eines Schneiderateliers. Ihre Würdigung verdient sie sich als eine aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entstammende unsterbliche Offenbarung.

Es ist aber natürlich verständlich und begreiflich, wenn gegenüber diesen Riesen, die als die wirklichen Schöpfer und Träger einer höheren menschlichen Kultur anzusehen sind, die kleineren Geister ganz zufrieden aufatmen, wenn man sie von der drückenden Ewigkeit dieser Titanen befreit und ihren Werken wenigstens jene Augenblicksbedeutung schenkt, die von der Gegenwart zugebilligt wird. Was in seinen Leistungen nun einmal nicht für Ewigkeiten bestimmt ist, redet auch nicht gern von Ewigkeiten, es wünscht im Gegenteil diese aus der Vergangenheit in die Zukunft reichenden Riesen der Mitwelt möglichst zu verdunkeln, um selbst, wenn auch als schwaches Flämmchen von den suchenden Zeitgenossen entdeckt zu werden.

Dieses leichte Kunstschmierantentum allerdings ist wirklich im höchsten Falle nur ein Zeiterlebnis. Gestern noch nicht gewesen, heute modern und übermorgen vergessen! Und gerade diese kleinsten Kunstproduzenten waren beglückt von der jüdischen Entdeckung der Zeitgebundenheit der Kunst. Denn wenn sie schon als Ewigkeitserscheinungen mangels jeder Berufung keine Aussicht hatten zu bestehen, dann aber dadurch wenigstens als Gegenwartserlebnis. Was war dabei nun natürlicher, als daß gerade diese Sorte kleiner Gegenwartskunstfabrikanten sogar noch auf das eifrigste mithalf, um

1. den Glauben an die volkliche Gebundenheit und damit an die zeitliche Unvergänglichkeit eines Kunstwerkes zu beseitigen, um so

2. dem eigenen Kunstwerke den Vergleich mit den Leistungen der Vergangenheit zu ersparen und es als daseinsberechtigt wenigstens der Gegenwart aufoktroyieren zu können.

Die Novemberzeit tat dann noch das übrige, um im Sinne der beabsichtigten Zersetzung diese kleinsten Kunstlibellen an Akademien und Galerien zu berufen, um nun auch dafür zu sorgen, daß der Nachwuchs eines ähnlichen, d. h. ebenfalls kleinsten Formats blieb. Denn so wenig diese Geister selbst sind, so groß aber ist ihre Abneigung nicht nur gegenüber dem Schaffen der Großen der Vergangenheit, sondern auch gegenüber jedem Format der Zukunft. Daher sind auch gerade diese Kunstzwerge, die selbst die größte Toleranz beanspruchen, bei der Beurteilung ihrer eigenen Erzeugnisse, von größter Intoleranz in der Würdigung der Arbeiten anderer, und zwar nicht nur solcher aus der Vergangenheit, sondern auch von Künstlern der Gegenwart. Genau wie in der Politik, gab es auch hier eine Verschwörung des Unzulänglichen und Minderwertigen gegen das bessere Vergangene und das befürchtete bessere Gegenwärtige oder auch nur geahnt bessere Zukünftige.

So wenig nun diese Kunstmißhandler an positivem Können aufzuweisen haben, so groß ist dafür das gut einstudierte Lexikon von Schlagwörtern und Phrasen. Ja, darin wissen sie Bescheid. Kein Kunstwerk ohne eine genau gedruckte Deutung eines sonst unverständlichen Sinnes. Dabei kam diesen kläglichen Kunstschwadroneuren immer wieder die Feigheit unseres sogenannten besitzenden Bürgertums zugute und nicht minder die Unsicherheit jener, die, weil kurz und schmerzlos reich geworden, viel zu ungebildet sind, um überhaupt Kunstwerke beurteilen zu können. Und die gerade deshalb am meisten unter der Angst leiden, auf diesem Gebiet einen Fehlgriff zu tun und dadurch in ihrer Ungebildetheit plötzlich entlarvt zu werden. Es gab daher für diese Art von Kunstproduzenten und Kunstvertreibern gar nichts besseres als sich gegenseitig in die Hände zu spielen und von vornherein alle jene als „ungebildete Banausen" zu bezeichnen, die dieses Spiel durchschauten oder sonst nicht mitmachen wollten. Gegenüber dem Emporkömmling aber war es das sicherste Mittel, ein vielleicht doch noch in seinem Instinkt schlummerndes Abwehrgefühl zu töten, indem man erstens gleich von vornherein betonte, daß das in Frage kommende Kunstwerk schwer verständlich und daß zweitens sein Preis dafür und eben deshalb sehr hoch wäre. Denn von dieser Art reichgewordener Kunstkenner will sich keiner

aus begreiflichen Gründen nachweisen lassen, daß er etwa kein Kunstverständnis besitze oder etwa nicht das genügende Geld, um sich so etwas zu erwerben. Ja, man kann fast sagen, daß bei dieser Sorte von Käufern die Höhe des geforderten Preises sehr oft als der beste Beweis für die Güte der Ware angesehen wurde. Und wenn die Anpreisung eines solchen Unsinns außerdem noch unverständliche Phrasen begleiteten, dann ist es um so leichter, das dafür geforderte Geld auszulegen, als man ja dabei immer noch der stillen Hoffnung sein kann, daß das von einem selbst nicht verstandene von dem im Auge gehabten Nachbarn erst recht nicht begriffen werden dürfte, so daß dem Käufer am Ende auf alle Fälle wenigstens die Genugtuung bleibt, einen ganz klaren Vorsprung auch an modernem Kunstverständnis vor seinem lieben wirtschaftlichen Konkurrenten zu besitzen. Immerhin konnte man selbst jedenfalls nicht in den Verdacht kommen, so eine Sache nicht zu verstehen.

Im Gegenteil: Weil die Sache an sich ja unverständlich ist, wie bemerkenswert die Persönlichkeit die durch eine solche Haltung es beweist, gottlob immer noch zu jenen zu gehören, die selbst mit derartigen schwersten Problemen geistig fertig zu werden vermögen! Ja, unsere Juden haben ihre bürgerlichen Pappenheimer nur zu gut gekannt, und die mit ihnen marschierenden Kunstdeuter erkannten ebenfalls nur zu schnell, was da los war!

Ich möchte daher an dieser Stelle heute folgende Feststellung treffen:

Bis zum Machtantritt des Nationalsozialismus hat es in Deutschland eine sogenannte „moderne" Kunst gegeben, d. h. also wie es schon im Wesen dieses Wortes liegt, fast jedes Jahr eine andere. **Das nationalsozialistische Deutschland aber will wieder eine „deutsche Kunst"** und diese soll und wird wie alle schöpferischen Werte eines Volkes eine ewige sein. Entbehrt sie aber eines solchen Ewigkeitswertes für unser Volk, dann ist sie auch heute ohne höheren Wert.

Als daher der Grundstein für dieses Haus gelegt wurde, sollte damit der Bau eines Tempels beginnen nicht für eine sogenannte moderne — sondern für eine wahre und ewige deutsche Kunst des deutschen Volkes und nicht für irgendeine internationale Kunst der Jahre 1937, 40, 50 oder 60. Denn in der Zeit liegt keine Kunst begründet, sondern nur in den Völkern. Es hat daher auch der Künstler nicht so sehr einer Zeit ein Denkmal zu setzen, sondern seinem Volke. Denn die Zeit ist etwas Wandelbares, die Jahre kommen und sie vergehen. Was nur aus einer bestimmten Zeit her-

aus allein leben würde, müßte mit ihr vergänglich sein. Dieser Vergänglichkeit aber würde nicht nur das verfallen, was vor uns entstanden ist, sondern auch das, was heute entsteht oder erst in der Zukunft seine Gestaltung erhält.

Wir Nationalsozialisten kennen aber nur eine Vergänglichkeit, das ist die Vergänglichkeit des Volkes selbst. Ihre Ursachen sind uns bekannt. Solange aber ein Volk besteht, ist es in der Flucht der Erscheinungen der ruhende Pol. Es ist das Seiende und das Bleibende. Und damit ist auch die Kunst als dieses Seienden, Wesensausdruck, ein ewiges Denkmal, selbst seiend und bleibend. Und es gibt daher auch keinen Maßstab von gestern und heute, von modern und unmodern, sondern es gibt nur einen Maßstab von „wertlos" oder „wertvoll" und damit von „ewig" oder „vergänglich". Und diese Ewigkeit liegt gefaßt im Leben der Völker, solange olso diese selbst ewig sind, d. h. bestehen.

Ich will daher, wenn ich von deutscher Kunst rede — wofür dieses Haus gebaut wurde — den Maßstab im deutschen Volke, in seinem Wesen und Leben, seinem Gefühl, seinen Empfindungen und ihre Entwicklung in seiner Entwicklung sehen.

Es liegt daher in den Maßen seines Daseins auch der Maßstab für den Wert oder Unwert unseres kulturellen Lebens und damit unseres künstlerischen Schaffens.

Aus der Geschichte der Entwicklung unseres Volkes wissen wir, daß es sich aus einer Anzahl mehr oder weniger unterschiedlicher Rassen zusammensetzt, die im Laufe von Jahrtausenden dank dem gestaltenden Einfluß eines bestimmten überragenden Rassenkernes jene Mischung ergaben, die wir heute in unserem Volke vor uns sehen.

Diese einst volksbildende und damit auch heute noch gestaltende Kraft liegt auch hier in demselben arischen Menschentum, das wir nicht nur als den Träger unserer eigenen, sondern auch der vor uns liegenden antiken Kulturen erkennen.

Diese Art der Zusammensetzung unseres Volkstums bedingt die Vielgestaltigkeit unserer eigenen kulturellen Entwicklung, ebensowohl wie die sich daraus ergebende natürliche Verwandtschaft mit den Völkern und Kulturen der gleichgearteten Rassenkerne in der anderen europäischen Völkerfamilie.

Trotzdem aber wollen wir, die wir im deutschen Volk das sich allmählich herausbildende Endresultat dieser geschichtlichen Entwicklung sehen, uns eine Kunst wünschen, die auch in ihr immer mehr der Vereinheitlichung dieses Rassengefüges Rechnung trägt und damit einen einheitlich geschlossenen Zug annimmt.

Es ist oft die Frage gestellt worden, was denn nun „deutsch sein" eigentlich heiße. Unter allen Definitionen, die in Jahrhunderten und von vielen Männern darüber aufgestellt worden sind, scheint mir jene wohl am würdigsten zu sein, die es überhaupt nicht versucht, in erster Linie eine Erklärung abzugeben als vielmehr ein Gesetz aufzustellen. Das schönste Gesetz aber, das ich mir für mein Volk auf dieser Welt als Aufgabe seines Lebens vorzustellen vermag, hat schon ein großer Deutscher einst ausgesprochen: ‚Deutsch sein, heißt klar sein.' Das aber würde besagen, daß deutsch sein damit logisch und vor allem auch wahr sein heißt.

Ein herrliches Gesetz, das allerdings auch jeden einzelnen verpflichtet, ihm zu dienen und es damit zu erfüllen. Aus diesem Gesetz heraus finden wir dann auch einen allgemein gültigen Maßstab für das richtige, weil dem Lebensgesetz unseres Volkes entsprechende Wesen unserer Kunst.

Die tiefinnere Sehnsucht nun nach einer solchen wahren deutschen Kunst, die in sich die Züge dieses Gesetzes der Klarheit trägt, hat in unserem Volke immer gelebt. Sie hat unsere großen Maler, unsere Bildhauer, die Gestalter unserer Architekturen, unsere Denker und Dichter, und am allerhöchsten wohl unsere Musiker erfüllt. Als an jenem unglücklichen 6. Juni 1931 der alte Glaspalast in Feuer und Flammen aufging, da verbrannte in ihm ein unsterblicher Schatz einer so wahrhaften deutschen Kunst. Romantiker hießen sie und waren dabei doch nur die schönsten Vertreter jenes deutschen Suchens, nach der wirklichen und wahrhaften Art unseres Volkes und nach einem aufrichtigen und anständigen Ausdruck dieses innerlich geahnten Lebensgesetzes.

Denn nicht nur die gewählten Stoffe der Darstellung waren dabei für ihre Charakteristik des deutschen Wesens entscheidend, sondern ebensosehr die klare und einfache Art der Wiedergabe dieser Empfindungen.

Und es ist daher auch kein Zufall, daß gerade diese Meister dem deutschesten und damit natürlichsten Teil unseres Volkes am allernächsten standen.

Diese Meister waren und sind unsterblich, selbst heute, da viele ihrer Werke im Original nicht mehr leben, sondern höchstens noch in Kopien oder Reproduktionen erhalten sind. Wie weit entfernt war aber auch das Wirken und Arbeiten dieser Männer gewesen von jenem erbärmlichen Marktbetriebe vieler unserer sogenanten modernen „Kunstschaffenden", d. h. ihren unnatürlichen Schmierereien und Klexereien, die nur durch eine ebenso charakter- wie gewissenlose Literatentätigkeit gezüchtet, protegiert oder gutgeheißen werden konnten, dem deutschen Volk aber in seinem gesunden Instinkt ohnehin immer vollkommen fremd geblieben, ja als ein Greuel erschienen waren.

Unsere deutschen Romantiker von einst dachten nicht im geringsten daran, etwa alt oder gar modern zu sein oder sein zu wollen. Sie fühlten und empfanden als Deutsche und rechneten natürlich dementsprechend mit einer dauernden Bewertung ihrer Werke entsprechend der Lebensdauer des deutschen Volkes. Welch eine Tragik also, daß gerade ihre Arbeiten verbrennen mußten, während die Erzeugnisse unserer modernen Kunstfabrikanten, die ja ohnehin als in der Zeit liegend ausgegeben werden, uns leider nur zu lange erhalten blieben. Wir wollen sie nun aber auch selbst pflegen als Dokumente des tiefsten Verfalls unseres Volkes und seiner Kultur. Dem Zwecke soll auch die Ausstellung der Verfallszeit dienen, die wir in diesen Tagen ebenfalls dem Besuch der deutschen Volksgenossen öffnen und empfehlen. Sie wird für viele eine heilsame Lehre sein.

In den langen Jahren der Planung und damit der geistigen Aufrichtung und Gestaltung eines neuen Reiches beschäftigte ich mich oft mit den Aufgaben, die uns die Wiedergeburt der Nation besonders auf dem Gebiet ihrer kulturellen Säuberung auferlegen würde. Denn Deutschland sollte ja nicht nur politisch oder wirtschaftlich, sondern in erster Linie auch kulturell wiedererstehen. Ja, ich war und bin überzeugt, daß der letzteren für die Zukunft eine noch viel größere Bedeutung zukommen wird als den beiden ersteren. Ich habe immer die Meinungen unserer kleinen Geister der Novemberzeit bekämpft und abgelehnt, die jeden großen kulturellen Plan, ja jede große Bauaufgabe schon einfach damit abtaten, daß sich nach ihrer Erklärung ein politisch sowie wirtschaftlich ruiniertes Volk mit solchen Projekten überhaupt nicht belasten dürfte. Ich war im Gegenteil gerade nach unserem Zusammenbruch der Überzeugung, daß Völker, die einmal gestrauchelt sind und nun von ihrer ganzen Umwelt getreten werden, erst

recht die Verpflichtung besitzen, ihren Unterdrückern gegenüber den eigenen Wert noch bewußter zu betonen und zu bekunden.

Es gibt aber nun einmal kein stolzeres Dokument für das höchste Lebensrecht eines Volkes, als dessen unsterbliche kulturelle Leistungen. Ich war daher auch immer entschlossen, – wenn das Schicksal uns einmal die Macht geben würde – über diese Dinge mit niemanden zu diskutieren, sondern auch hier Entscheidungen zu treffen.

Denn das Verständnis für so große Aufgaben ist nicht allen gegeben. Mit kleinen spießerhaften Geistern aber über Probleme zu verhandeln, die sie einfach nicht verstehen, weil sie weit über ihren Horizont hinausragen, ist zwecklos.

Noch falscher aber würde es sein, sich gar von jenen beirren zu lassen, die als grundsätzliche Feinde einer nationalen Wiedergeburt die Bedeutung der kulturellen Erhebung sogar sehr genau erkennen und sie deshalb erst recht mit allen Mitteln zu stören und zu hemmen versuchen."

Der Führer spricht dann über die Baugeschichte des Hauses der Deutschen Kunst und fährt fort:

„So ist hier ein Haus entstanden, würdig genug, um den höchsten Leistungen der Kunst eine Gelegenheit zu geben, sich dem deutschen Volk zu zeigen. Und so sollte der Bau dieses Hauses zugleich mit einem Wendepunkt darstellen und das chaotische Baustümpern, das hinter uns lag, beenden. Ein erster Neubau, der sich würdig einreihen soll in die unsterblichen Leistungen unseres deutschen kunstgeschichtlichen Lebens.

Sie werden aber nun auch verstehen, daß es nicht genügen darf, der bildenden deutschen Kunst dieses Haus zu geben, das so anständig, klar und wahrhaftig ist, so daß wir es schon mit Recht als ein Haus der Deutschen Kunst bezeichnen dürfen, sondern daß nunmehr auch die Ausstellung selbst eine Wende bringen muß gegenüber dem erlebten künstlerischen, bildhauerischen und malerischen Verfall.

Wenn ich mir nun anmaße, hier ein Urteil abzugeben, meine Auffassungen zu äußern und entsprechend diesen Erkenntnissen zu handeln, dann nehme ich zunächst das Recht hierzu in Anspruch nicht nur aus meiner Einstellung zur deutschen Kunst überhaupt, sondern vor allem auch aus meinem eigenen Beitrag, den ich für die Wiederherstellung der deutschen Kunst geleistet habe. Denn dieser heutige Staat, den ich mit meinen Kampf-

gefährten in einem langen und schweren Ringen gegen eine Welt von Widersachern erkämpft und aufgerichtet habe, hat auch der deutschen Kunst allein die großen Voraussetzungen für eine neue und starke Blüte gegeben.

Nicht bolschewistische Kunststammler oder ihre literarischen Trabanten haben die Grundlagen für den Bestand einer neuen Kunst geschaffen oder auch nur den Fortbestand der Kunst in Deutschland sichergestellt, sondern wir, die wir diesen Staat ins Leben riefen und seitdem gewaltige Mittel der deutschen Kunst zur Verfügung stellen, die sie zu ihrer Existenz und zu ihrem Schaffen benötigt, und vor allem: Wir deshalb, weil wir der Kunst selbst neue große Aufgaben zugewiesen haben.

Denn wenn ich nun einmal nicht mehr geleistet hätte in meinem Leben als nur diesen Bau hier veranlaßt zu haben, dann hätte ich schon dadurch für die deutsche Kunst mehr getan als alle die lächerlichen Skribenten unserer früheren Judenzeitungen oder die kleinen Kunstklexer, die, ihre eigene Vergänglichkeit vorausahnend, als einzige Empfehlung nur die Modernität ihrer Schöpfungen anzupreisen hatten.

Ich weiß aber, daß, ganz abgesehen von diesem einen Werk, das neue Deutsche Reich eine unerhörte Blüte der deutschen Kunst veranlassen wird, denn noch niemals sind ihr gewaltigere Aufgaben gestellt worden, als es in diesem Reiche heute der Fall ist und in der Zukunft sein wird.

Und noch niemals war dabei die Bemessung der dazu nötigen Mittel großzügiger als im nationalsozialistischen Deutschland. Allerdings, wenn ich nun heute vor Ihnen spreche, dann spreche ich auch als der Repräsentant dieses Reiches, und so wie ich an die Ewigkeit dieses Reiches glaube, das nichts anderes sein soll als ein lebender Organismus unseres Volkes, so kann ich auch nur glauben und damit arbeiten an und für eine ewige deutsche Kunst. Daher wird die Kunst dieses neuen Reiches nicht mit Maßstäben von alt oder modern zu messen sein, sondern sie wird als eine deutsche Kunst sich ihre Unvergänglichkeit vor unserer Geschichte zu sichern haben.

Denn die Kunst ist nun einmal keine Mode. So wenig wie sich das Wesen und das Blut unseres Volkes ändert, muß auch die Kunst den Charakter des Vergänglichen verlieren, um statt dessen in ihren sich fortgesetzt steigernden Schöpfungen ein bildhaft würdiger Ausdruck des Lebensverlaufs unseres Volkes zu sein. Kubismus, Dadaismus, Futurismus, Impressionismus usw. haben mit unserem deutschen Volke nichts zu tun. Denn alle diese Begriffe sind weder alt noch sind sie modern, sondern sie sind ein-

fach das gekünstelte Gestammel von Menschen, denen Gott die Gnade einer wahrhaft künstlerischen Begabung versagt und dafür die Gabe des Schwätzens oder der Täuschung verliehen hat.

Ich will daher in dieser Stunde bekennen, daß es mein unabänderlicher Entschluß ist, genau so wie auf dem Gebiete der politischen Verwirrung nunmehr auch hier mit den Phrasen im deutschen Kunstleben aufzuräumen.

„Kunstwerke", die an sich nicht verstanden werden können, sondern als Daseinsberechtigung erst eine schwulstige Gebrauchsanweisung benötigen, um endlich jenen Verschüchterten zu finden, der einen so dummen oder frechen Unsinn geduldig aufnimmt, werden von jetzt ab den Weg zum deutschen Volke nicht mehr finden!

Alle diese Schlagworte, wie: „inneres Erleben", „eine starke Gesinnung", „kraftvolles Wollen", „zukunftsträchtige Empfindung", „heroische Haltung", „bedeutsames Einfühlen", „erlebte Zeitordnung", „ursprüngliche Primitivität" usw., alle diese dummen, verlogenen Ausreden, Phrasen oder Schwätzereien werden keine Entschuldigung oder gar Empfehlung für an sich wertlose, weil einfach ungekonnte Erzeugnisse mehr abgeben.

Ob jemand ein starkes Wollen hat oder ein inneres Erleben, das mag er durch sein Werk und nicht durch schwatzhafte Worte beweisen. Überhaupt interessiert uns alle viel weniger das sogenannte Wollen als das Können.

Es muß daher ein Künstler, der damit rechnet, überhaupt noch in Zukunft in Deutschland aufzutreten, über ein Können verfügen. Das Wollen ist doch wohl von vornherein selbstverständlich! Denn es wäre schon das Allerhöchste, wenn ein Mensch seine Mitbürger mit Arbeiten belästigte, in denen er am Ende nicht einmal was wollte.

Wenn diese Schwätzer nun aber ihre Werke dadurch schmackhaft zu machen versuchen, daß sie sie eben als den Ausdruck einer neuen Zeit hinstellen, so kann ihnen nur gesagt werden, daß nicht die Kunst neue Zeiten schafft, sondern daß sich das allgemeine Leben der Völker neu gestaltet und daher oft auch nach einem neuen Ausdruck sucht. Allein, das, was in den letzten Jahrzehnten in Deutschland von neuer Kunst redete, hat die neue deutsche Zeit jedenfalls nicht begriffen. Denn nicht Literaten sind die Gestalter einer neuen Epoche, sondern die Kämpfer, d. h. die wirklich gestaltenden, völkerführenden und amit geschichtemachenden Erscheinungen. Dazu werden sich aber diese armseligen, verworrenen Pinsler oder Skribenten wohl kaum rechnen.

Außerdem ist es entweder eine unverfrorene Frechheit oder eine schwer begreifliche Dummheit, ausgerechnet unserer heutigen Zeit Werke vorzusetzen, die vielleicht vor zehn- oder zwanzigtausend Jahren von einem Steinzeitler hätten gemacht werden können.

Sie reden von einer Primitivität der Kunst, und sie vergessen dabei ganz, daß es nicht die Aufgabe der Kunst ist, sich von der Entwicklung eines Volkes nach rückwärts zu entfernen, sondern daß es nur ihre Aufgabe sein kann, diese lebendige Entwicklung zu symbolisieren.

Die heutige neue Zeit arbeitet an einem neuen Menschentyp. Ungeheure Anstrengungen werden auf unzähligen Gebieten des Lebens vollbracht, um unsere Männer, Knaben und Jünglinge, die Mädchen und Frauen gesünder und damit kraftvoller und schöner zu gestalten. Und aus dieser Kraft und aus dieser Schönheit strömen ein neues Lebensgefühl, eine neue Lebensfreude!

Niemals war die Menschheit im Aussehen und in ihrer Empfindung der Antike näher als heute. Sport-, Wett- und Kampfspiele stählen Millionen jugendlicher Körper und zeigen sie uns nun steigend in einer Form und Verfassung, wie sie vielleicht tausend Jahre lang nicht gesehen, ja kaum geahnt worden sind. Ein leuchtend schöner Menschentyp wächst heran, der nach höchster Arbeitsleistung dem schönen alten Spruch huldigt: Saure Wochen, aber frohe Feste.

Dieser Menschentyp, den wir erst im vergangenen Jahr in den Olympischen Spielen in seiner strahlenden, stolzen, körperlichen Kraft und Gesundheit vor der ganzen Welt in Erscheinung treten sahen, dieser Menschentyp, meine Herren prähistorischen Kunststotterer, ist der Typ der neuen Zeit, und was fabrizieren Sie? Mißgestaltete Krüppel und Kretins, Frauen, die nur abscheuerregend wirken können, Männer, die Tieren näher sind Menschen, Kinder, die, wenn sie so leben würden, geradezu als Fluch Gottes empfunden werden müßten! Und das wagen diese grausamsten Dilettanten unserer heutigen Mitwelt als die Kunst unserer Zeit vorzustellen, d. h. als den Ausdruck dessen, was die heutige Zeit gestaltet und ihr den Stempel aufprägt.

Man sage nur ja nicht, daß diese Künstler das eben so sehen. Ich habe hier unter den eingeschickten Bildern manche Arbeiten beobachtet, bei denen tatsächlich angenommen werden muß, daß gewissen Menschen das Auge die Dinge anders zeigt als sie sind, d. h. daß es wirklich Männer gibt, die die

heutigen Gestalten unseres Volkes nur als verkommene Kretins sehen, die grundsätzlich Wiesen blau, Himmel grün, Wolken schwefelgelb usw. empfinden oder wie sie vielleicht sagen, erleben. Ich will mich nicht in einen Streit darüber einlassen, ob diese Betreffenden das nun wirklich so sehen und empfinden oder nicht, sondern ich möchte im Namen des deutschen Volkes es nur verbieten, daß so bedauerliche Unglückliche, die ersichtlich an Sehvermögen leiden, die Ergebnisse ihrer Fehlbetrachtungen der Mitwelt mit Gewalt als Wirklichkeit aufzuschwätzen versuchen, oder ihr gar als „Kunst" vorsetzen wollen.

Nein, hier gibt es nur zwei Möglichkeiten: Entweder diese sogenannten „Künstler" sehen die Dinge wirklich so und glauben daher an das, was sie darstellen, dann wäre nur zu untersuchen, ob ihre Augenfehler entweder auf mechanische Weise oder durch Vererbung zustande gekommen sind. Im einen Fall tief bedauerlich für diese Unglücklichen, im zweiten wichtig für das Reichsinnenministerium, das sich dann mit der Frage zu beschäftigen hätte, wenigstens eine weitere Vererbung derartiger grauenhafter Sehstörungen zu unterbinden. Oder aber sie glauben selbst nicht an die Wirklichkeit solcher Eindrücke, sondern sie bemühen sich aus anderen Gründen, die Nation mit diesem Humbug zu belästigen, dann fällt so ein Vorgehen in das Gebiet der Strafrechtspflege.

Der Künstler schafft nicht für den Künstler, sondern er schafft genau so wie alle anderen für das Volk! Und wir werden dafür Sorge tragen, daß gerade das Volk von jetzt ab wieder zum Richter über seine Kunst aufgerufen wird.

Denn man sage nur ja nicht, daß etwa das Volk für eine wirkliche wertvolle Bereicherung seines kulturellen Lebens kein Verständnis besitze. Längst, ehe die Kritiker dem Genius eines Richard Wagner gerecht wurden, hatte er das Volk auf seiner Seite. Das Volk hat aber umgekehrt in diesen letzten Jahren mit der ihm vorgesetzten sogenannten modernen Kunst überhaupt nichts mehr zu tun gehabt. Es besaß keinerlei Beziehung zu ihr. Die große Masse, sie ging durch unsere Kunstausstellungen gänzlich uninteressiert, oder sie blieb ihnen überhaupt fern. Sie sah in ihrem gesunden Empfinden alle diese Schmierereien als das, was sie sind, als Ausgeburt einer frechen, unverschämten Anmaßung oder einer einfach erschreckenden Unzulänglichkeit. Millionen dieses Volkes haben es instinktiv ganz sicher empfunden, daß das Kunstgestammel dieser letzten Jahrzehnte, das den un-

gefügen Leistungen von etwa acht- bis zehnjährigen untalentierten Kindern entsprach, auch unter keinen Umständen etwa als Ausdruck unserer heutigen Zeit oder gar der deutschen Zukunft gewertet werden kann.

Wenn wir heute wissen, daß sich in jedem einzelnen Menschen die Entwicklung von Jahrmillionen in wenige Jahrzehnte zusammengerafft wiederholt, dann sehen wir darin nur den Beweis, daß eine Kunstproduktion, die die Höhe der Leistung von achtjährigen Kindern nicht überschreitet, nicht „modern" oder gar „zukunftsträchtig", sondern im Gegenteil höchst altertümlich ist. Denn sie liegt wahrscheinlich noch zurück hinter der Periode, in der steinzeitliche Menschen auf Höhlenwänden ihre geschaute Umgebung einkratzten. Nicht modern also sind diese Stümper, sondern uralte, bedauerlich Zurückgebliebene, für die in dieser modernen Zeit heute kein Platz mehr ist.

Ich weiß daher auch, daß, wenn das deutsche Volk nun durch diese Räume gehen wird, es mich auch hier als seinen Sprecher und Ratgeber anerkennen wird, denn es wird feststellen, daß hier zum erstenmal seit vielen Jahrzehnten nicht der künstlerische Betrug, sondern die ehrliche künstlerische Leistung ihre Würdigung erfahren hat.

So, wie es schon heute seine Zustimmung gibt zu unseren Bauten, so wird es auch innerlich aufatmend sein freudiges Einverständnis ausdrücken zu dieser Reinigung der Kunst.

Und das ist entscheidend: Denn eine Kunst, die nicht auf die freudigste und innigste Zustimmung der gesunden breiten Masse des Volkes rechnen kann, sondern nur auf kleine — teils interessierte, teils blasierte — Cliquen stützt, ist unerträglich. Sie versucht das gesunde, instinktsichere Gefühl eines Volkes zu verwirren, statt es freudig zu unterstützen.

Sie schafft daher nur Ärger und Verdruß, und es mögen sich daher diese kläglichen Wichte ja nicht darauf berufen, daß auch die großen Meister der Vergangenheit zu ihrer Zeit ebenfalls nicht verstanden worden seien. Nein, im Gegenteil. Es waren höchstens Kritikaster, also auch wieder Literaten, die als Quäler und Peiniger dieses Genies außerhalb ihres Volkes standen. Wir aber sind jedenfalls der Überzeugung, daß das deutsche Volk seinen kommenden wirklichen großen deutschen Künstlern einst wieder mit vollem und freudigem Verständnis gegenüberstehen wird. Es soll aber vor allem wieder werten die anständige Arbeit und den redlichen Fleiß, sowie das Bemühen, aus tiefstem deutschen Herzensgrund unserem Volk und

seinem Gemüt entgegenzukommen und ihm zu dienen. Und dies ist auch eine Aufgabe unserer Künstler. Sie können sich nicht abseits von ihrem Volke halten, wenn sie nicht in kurzer Zeit ihr Weg in eine Vereinsamung führen muß.

So ist diese Ausstellung heute ein Anfang. Allein wie ich überzeugt bin, der notwendige und erfolgversprechende Anfang, um auch auf diesem Gebiet jene segensreiche Wendung herbeizuführen, wie sie uns auf so vielen anderen Gebieten schon gelang.

Denn darüber möge sich niemand täuschen: Der Nationalsozialismus hat es sich nun einmal zur Aufgabe gestellt, das Deutsche Reich und damit unser Volk und sein Leben von all jenen Einflüssen zu befreien, die für unser Dasein verderblich sind. Und wenn auch diese Säuberung nicht an einem Tage erfolgen kann, so soll sich doch keine Erscheinung, die an dieser Verderbung teilnimmt, darüber täuschen, daß auch für sie früher oder später die Stunde der Beseitigung schlägt.

Mit der Eröffnung dieser Ausstellung aber hat das Ende der deutschen Kunstvernarrung und damit der Kulturvernichtung unseres Volkes begonnen.

Wir werden von jetzt ab einen unerbittlichen Säuberungskrieg führen gegen die letzten Elemente unserer Kulturzersetzung. Sollte sich aber unter ihnen einer befinden, der doch noch glaubt, zu Höherem bestimmt zu sein, dann hatte er nun ja vier Jahre Zeit, diese Bewährung zu beweisen. Diese vier Jahre aber genügen auch uns, um zu einem endgültigen Urteil zu kommen. Nun aber werden — das will ich Ihnen hier versichern — alle die sich gegenseitig unterstützenden und damit haltenden Cliquen von Schwätzern, Dilettanten und Kunstbetrügern ausgehoben und beseitigt. Diese vorgeschichtlichen prähistorischen Kultur-Steinzeitler und Kunststotterer mögen unseretwegen in die Höhlen der Ahnen zurückkehren, um dort ihre primitiven internationalen Kritzeleien anzubringen. Allein das Haus der Deutschen Kunst zu München ist gebaut vom deutschen Volk für seine deutsche Kunst.

Ich kann heute zu meiner großen Freude feststellen, daß sich aber schon jetzt neben den vielen anständigen bisher terrorisierten und unterdrückten, aber im tiefsten Grund immer deutsch gebliebenen älteren Künstlern auch neue Meister in unserer Jugend ankündigen. Ein Gang durch diese Ausstellung wird Sie vieles finden lassen, was Sie wieder als schön und vor

allem als anständig ansprechen und was Sie als gut empfinden werden. Ganz besonders war das Niveau der eingeschickten graphischen Arbeiten von vornherein ein durchschnittlich außerordentlich hohes und damit befriedigendes.

Viele unserer jungen Künstler aber werden aus dem Gebotenen nunmehr den Weg, den sie zu gehen haben, erkennen, vielleicht aber auch neue Anregungen aus der Größe der Zeit, in der wir alle leben, empfangen und vor allem den Mut erhalten zu einer wirklich fleißigen und damit am Ende auch gekonnten Arbeit.

Und wenn erst einmal auf diesem Gebiet wieder die heilige Gewissenhaftigkeit zu ihrem Rechte kommt, dann wird, daran zweifle ich nicht, der Allmächtige aus der Masse dieser anständigen Kunstschaffenden wieder einzelne emporheben zum ewigen Sternenhimmel der unvergänglichen gottbegnadeten Künstler großer Zeiten. Denn wir glauben nicht, daß etwa mit den großen Männern vergangener Jahrhunderte die Zeit der schöpferischen Kraft begnadeter einzelner beendet und statt dessen in Zukunft eine solche der kollektiven breiigen Masse treten wird! Nein!

Wir glauben, daß gerade heute, da auf so vielen Gebieten höchste Einzelleistungen sich bewähren, auch auf dem Gebiet der Kunst der höchste Wert der Persönlichkeit wieder sieghaft in Erscheinung treten wird."

Zu unseren Bildern:

Die Bilder dieses Buches stellen eine knappe Auswahl von Werken aus der großen Deutschen Kunstausstellung im Haus der Deutschen Kunst und von Zerrbildern aus der Ausstellung „Entartete Kunst" dar. Wir haben uns bemüht, die Gegenüberstellung der Bilder jeweils so vorzunehmen, daß der Beschauer daraus erkennen kann, wie die Kunst des nationalsozialistischen Deutschland und die entartete Kunst des liberalen Zeitalters zu den gleichen Erlebniskreisen Stellung genommen hat. Während die entarteten Machwerke der Kulturbolschewisten oft selbst durch eine Erklärung nicht verständlich werden können, bedürfen die deutschen Kunstwerke überhaupt keiner Beschreibung. Sie geben dem Volk unmittelbar das Erlebnis echter Kunst.



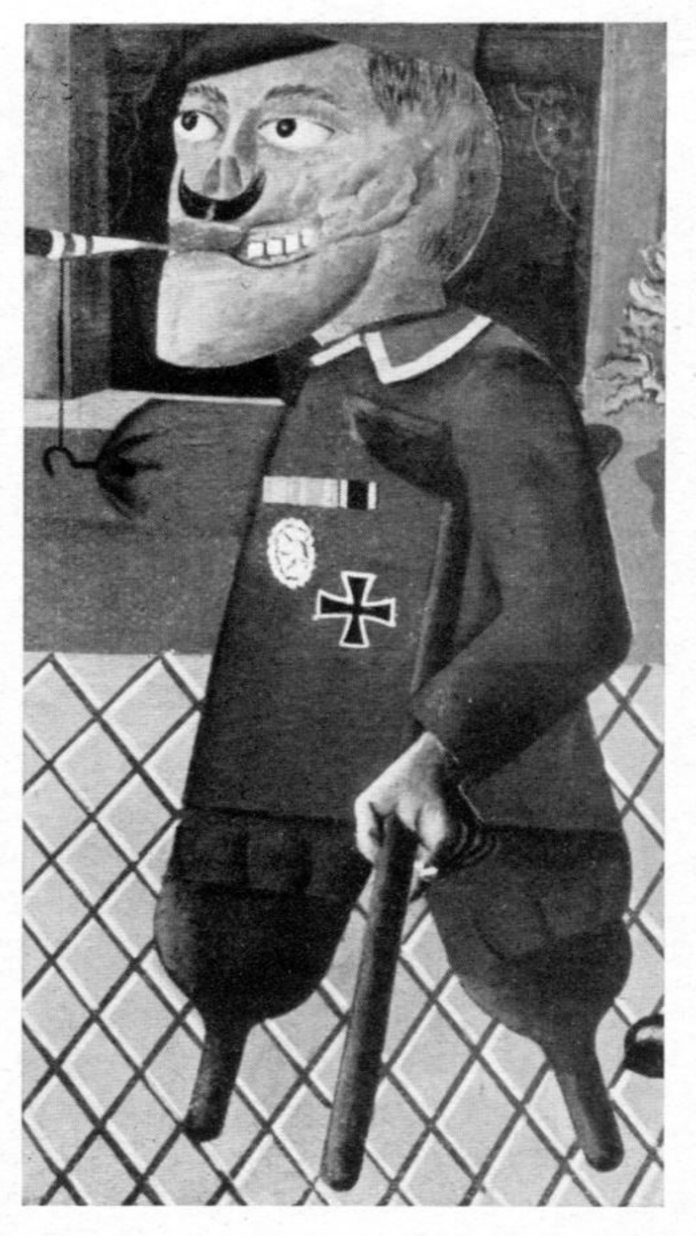
Herabwürdigung des Hoheitszeichens

Der Verzerrung des deutschen Staatsgedankens durch die November-Republik entsprach auch ein entartetes Hoheitszeichen. „Reichskunstwart" Dr. Redslob, der höchste Kulturbeamte der Systemzeit, wählte für das Deutsche Reich diesen Vogel, der einen Adler darstellen soll, als Hoheitszeichen. – Dieses Bild ist übrigens das einzige aus dem Gesamtgebiet der entarteten Kunst, das – unter der Bezeichnung Pleitegeier – eine gewisse Bekanntheit erlangt hat.



Das Hoheitszeichen des Dritten Reiches

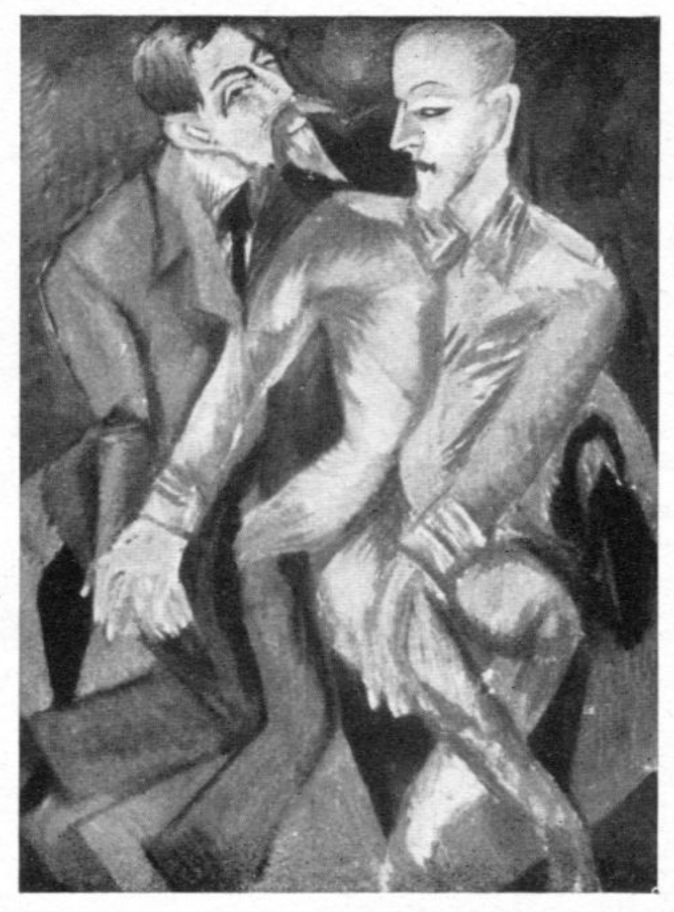
Der Reichsadler über dem Eingang zum Haus der Deutschen Kunst



Verhöhnung des Heldischen.

Nichts ließ die Judenkunst unversucht, um das Bekenntnis zu einer heldischen Lebensauffassung im deutschen Volk auszurotten. Nicht einmal vor den Opfern des Krieges machten die Sudeleien dieser Untermenschen Halt.

Oben: Otto Dix „Kriegskrüppel".
Früher: Städt. Museum Dresden.

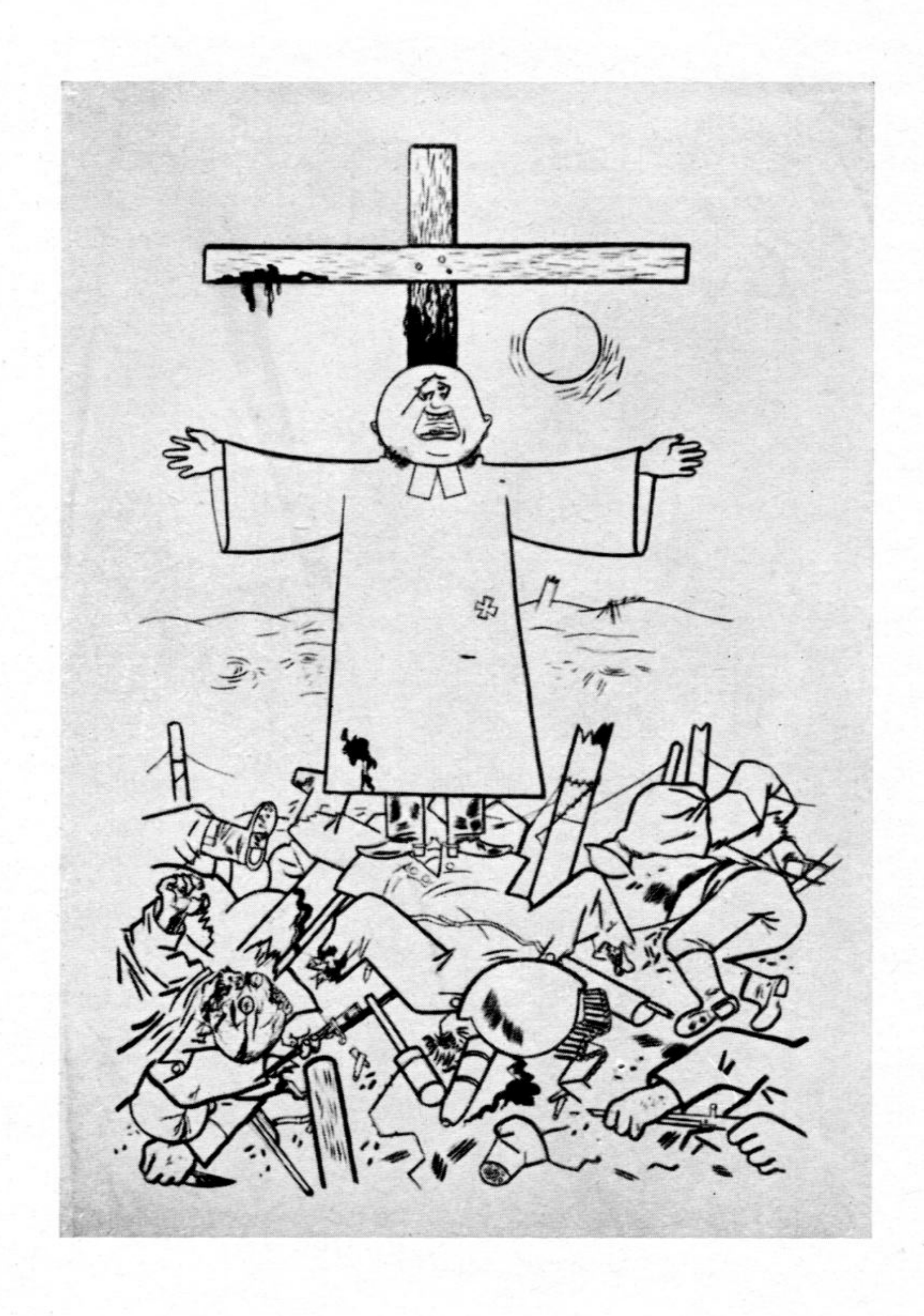


Unten: Kirchner „Abschied 1914".

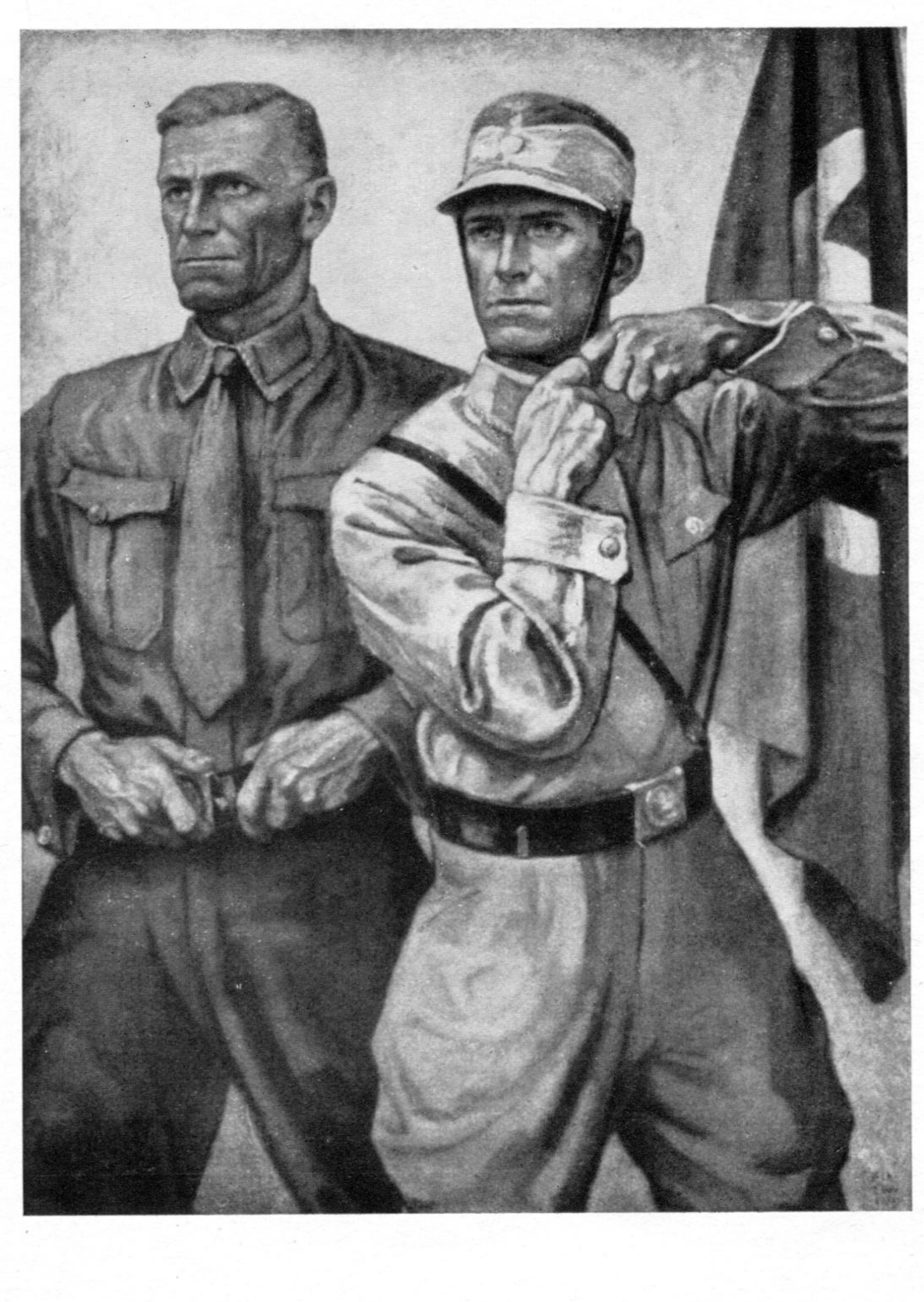


Die Gestaltung des heldischen Lebens bleibt ewiges Ziel der deutschen Kunst

Elk Eber: Die letzte Handgranate



George Groß, einer der erbärmlichsten bolschewistischen Schmierer, überbietet sich in vielen „Werken" in der Verhöhnung des Frontsoldaten. Das obige Bild ließ er in einer „Kunstmappe" über den „Mord in der Ackerstraße" erscheinen. Einer der jüdischen Kunstliteraten preist diesen Groß als „eine aristokratisch betonte Natur" und willig kaufen die Galerien seine verbrecherischen Machwerke.



Elk Eber: Appell am 23. Februar 1933



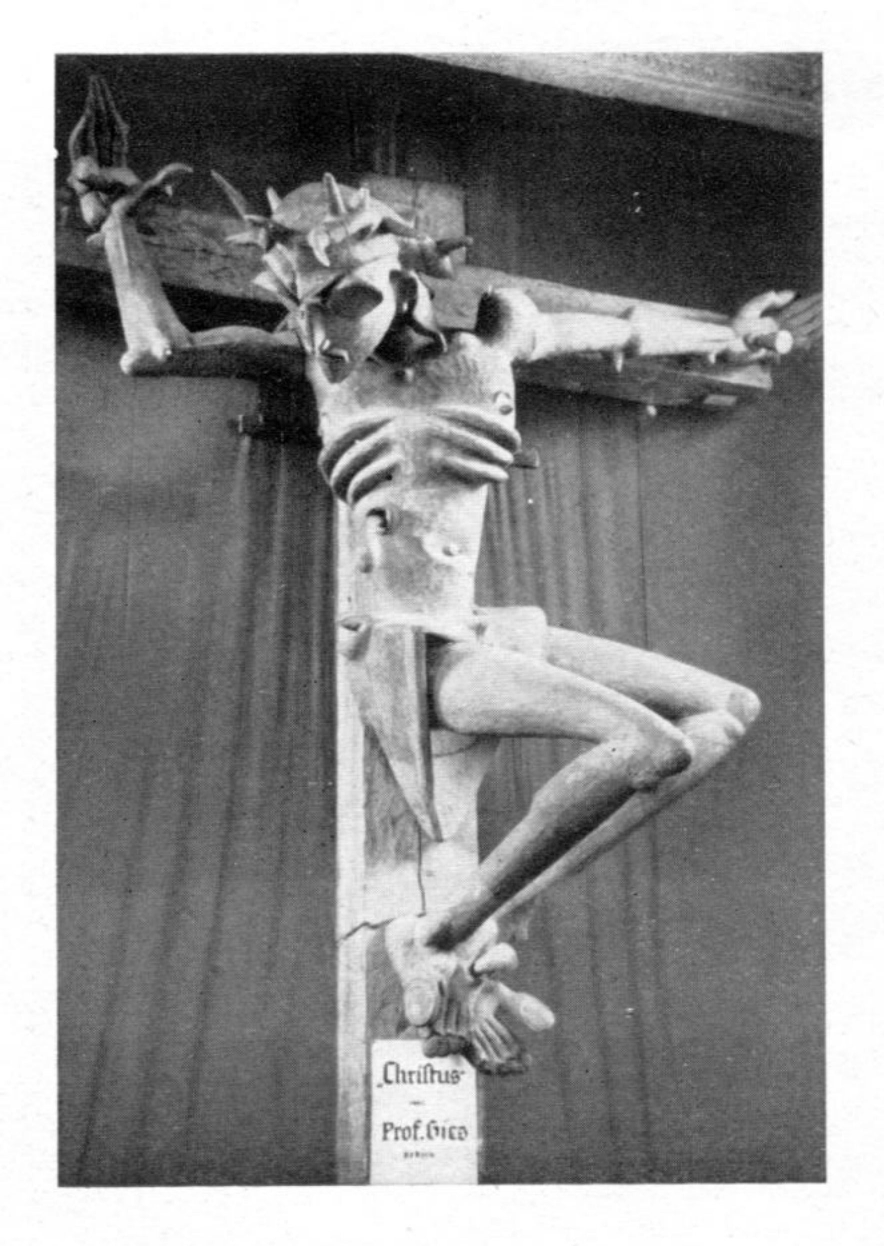
Ein wirres, sinnloses Durcheinander, von keiner Phantasie deutbar, bezeichnet der „Künstler" Molzahn als den „Gott der Flieger". Wer diese Ausgeburt einer Geistesstörung nicht für Kunst hielt, mußte sich durch den Leiter der Staatlichen Kunstsammlung in Dresden, Dr. P. F. Schmidt, wie folgt belehren lassen:

„Molzahns Kunst, so jung sie ist, ist nicht mehr fortzudenken aus dem Bilde dessen, was wir hoffend Kultur der Zukunft nennen."

Früher: Folkwang-Museum Essen.

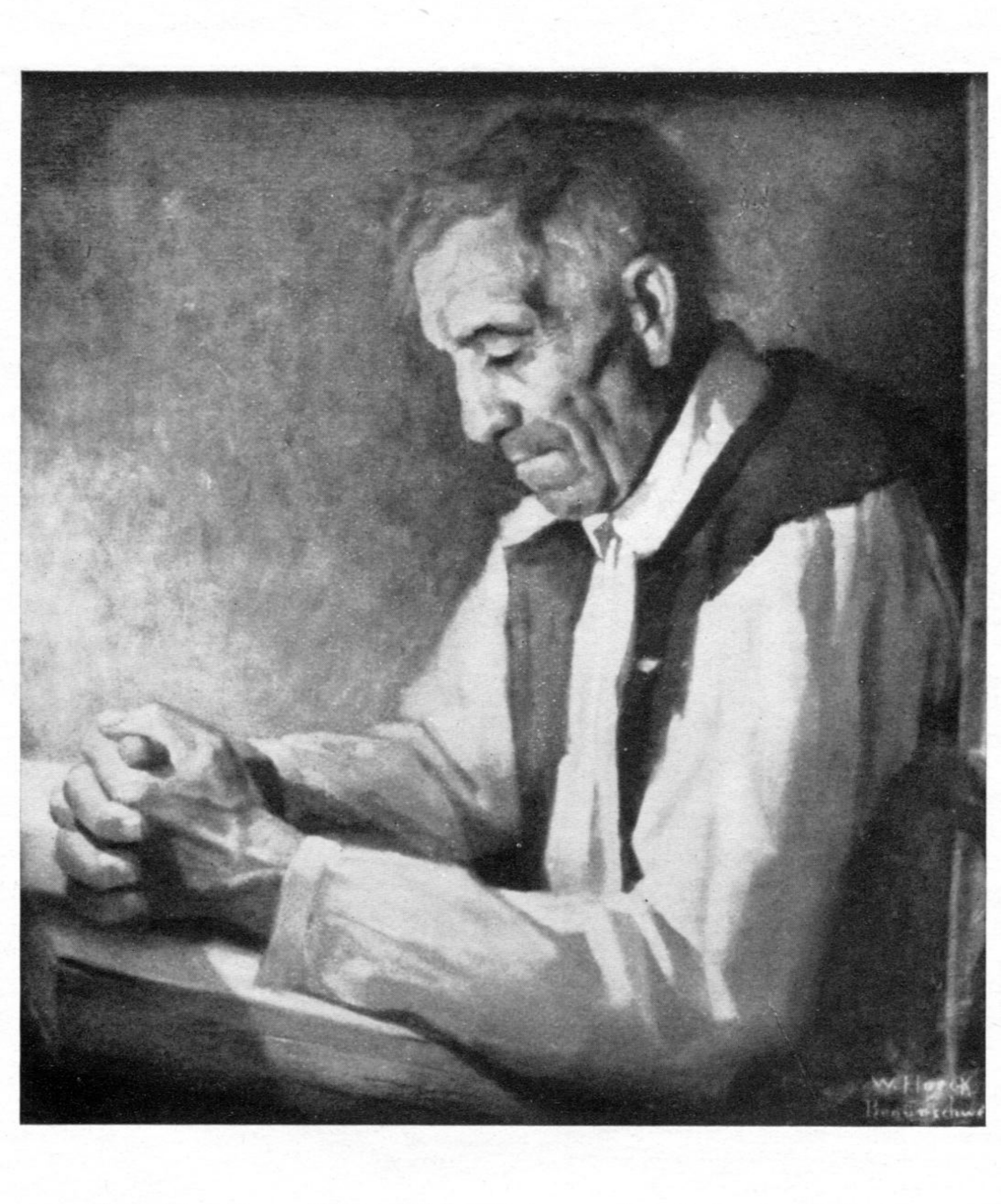


Ferdinand Spiegel: Der Flieger



Teils durch offene Verhöhnung des religiösen Erlebnisses überhaupt, teils durch entartete Darstellung religiöser Motive entwürdigten die Kunstbolschewisten die Religion. Sie fanden dabei auch in pflichtvergessenen Priestern häufig Helfer. Dieses Kruzifix, das Christus als abschrekkenden Halbmenschen darstellt, hing als Krieger-Ehrenmal im Dom zu Lübeck. Der ehemalige Lübecker Museumsdirektor Carl Georg Heise schreibt darüber in der Zeitschrift „Genius": „Die prägnante Vereinfachung aller Motive ist niemals stammelnde Primitivität, sondern absichtsvoll auf die Erziehung ästhetischer Reize gerichtet. Auch die seelischen Werte sind von so tiefer und eigener Prägung, daß sie allein schon das Werk zu einem der wertvollsten Dokumente zeitgenössischen religiösen Erlebens machen werden." Das andere Christusbild wird von dem Kunstbolschewiken Schmidt-Rottluff zu einer Verherrlichung der Revolte von 1918 verwendet. Gegen solche Gotteslästerungen zu Felde zu ziehen und sie zum mindesten den Kirchen fernzuhalten, wäre eine dankbare Aufgabe der Kirchen gewesen, vor der sie allerdings zumeist versagten. Erst der Nationalsozialismus war ihr gewachsen.



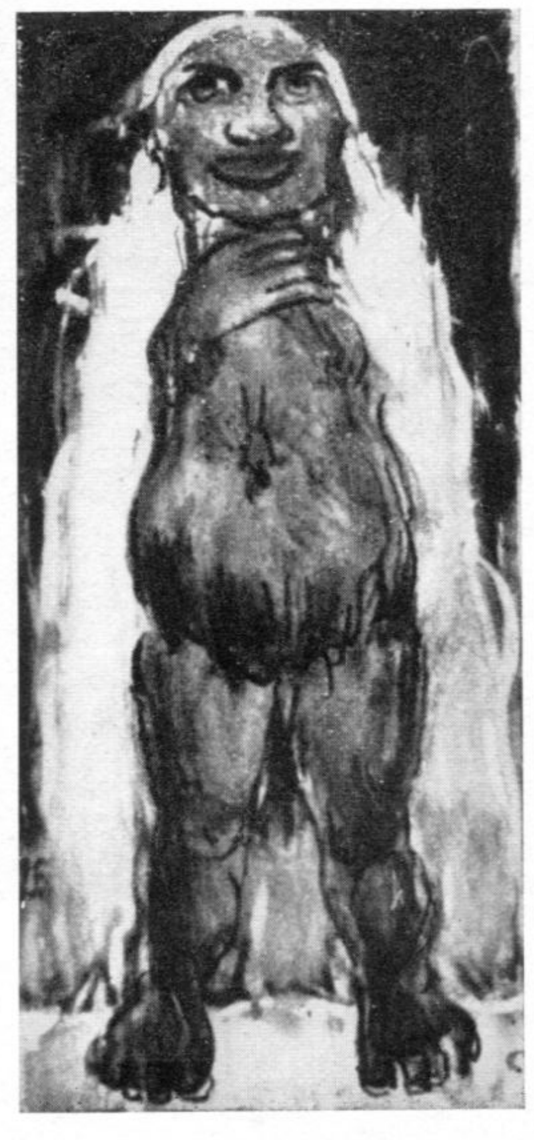


Ehrfurcht vor dem religiösen Erlebnis ist der deutschen Kunst selbstverständlich

Walther Hoeck: Betender Bauer

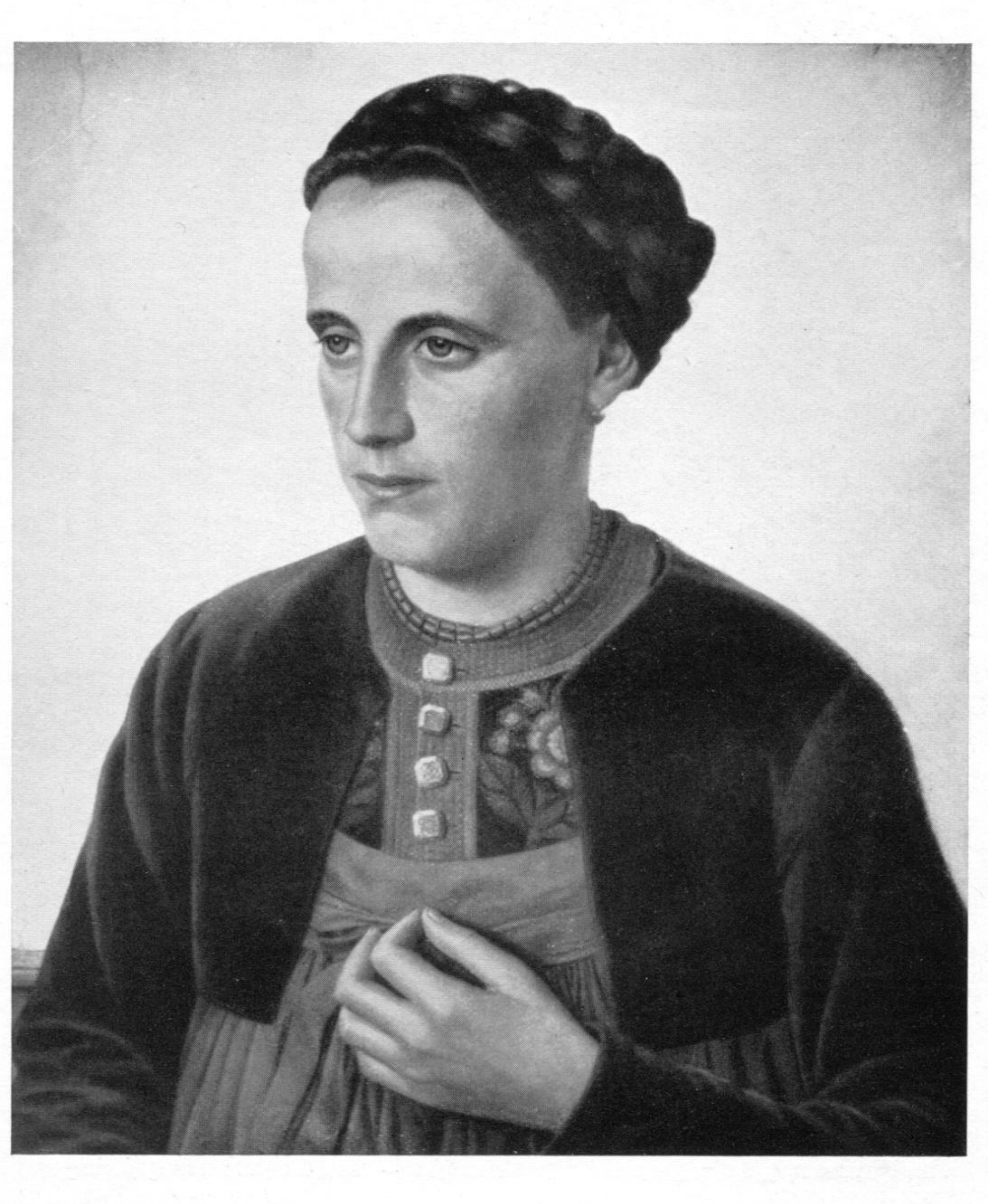
Beschmutzung der Frau

Die soziale Stellung der Frau war von jeher ein deutlicher Gradmesser für die kulturelle Höhe eines Volkes. Die entartete Kunst kannte keine Würde der Frau und Mutter mehr. Sie beschmutzte die Ehre der Frau durch abstoßende häßliche Darstellungen. Sie verherrlichte die Dirne und beschimpfte die Mutter. Damit war sie ein Teil des bolschewistischen Großangriffes auf die Familie und die Gesundheit des Volkes.



Oben: Scholz: Die Braut
Unten: Rohlfs: Frauenbildnis

Über Rohlfs schreibt „Reichskunstwart" Redslob: „Rohlfs Bilder sind nicht friedlich mit dem Pinsel abgetupft. Sie sind mit dem Handgelenk geschaffen. Sie wollen nicht nur gesehen, sondern mit allen Muskeln empfunden werden." Wir zitieren diesen Redslob immer wieder, weil in seinen Worten zum Ausdruck kommt, daß die Kunstzersetzung auch von der höchsten mit Kunst befaßten Reichsbehörde gefördert wurde.



Die Würde der Frau, die Ehrfurcht vor der Mutter finden ihren Ausdruck in den edlen und schönen Frauenbildnissen deutscher Künstler

Hermann Tiebert: Walsertalerin



Schmidt-Rottluff, den die jüdische Literaten-Clique einen „Bahnbrecher der modernen Kunst" nannte, „schuf" Frauenbildnisse dieser Art — und Dutzende von gesinnungsgleichen Kunststammlern taten es ihm gleich. Der einst einflußreiche Kunstliterat Grohmann erklärt, seine Werke seien das „Ethos einer schöpferischen Tat".

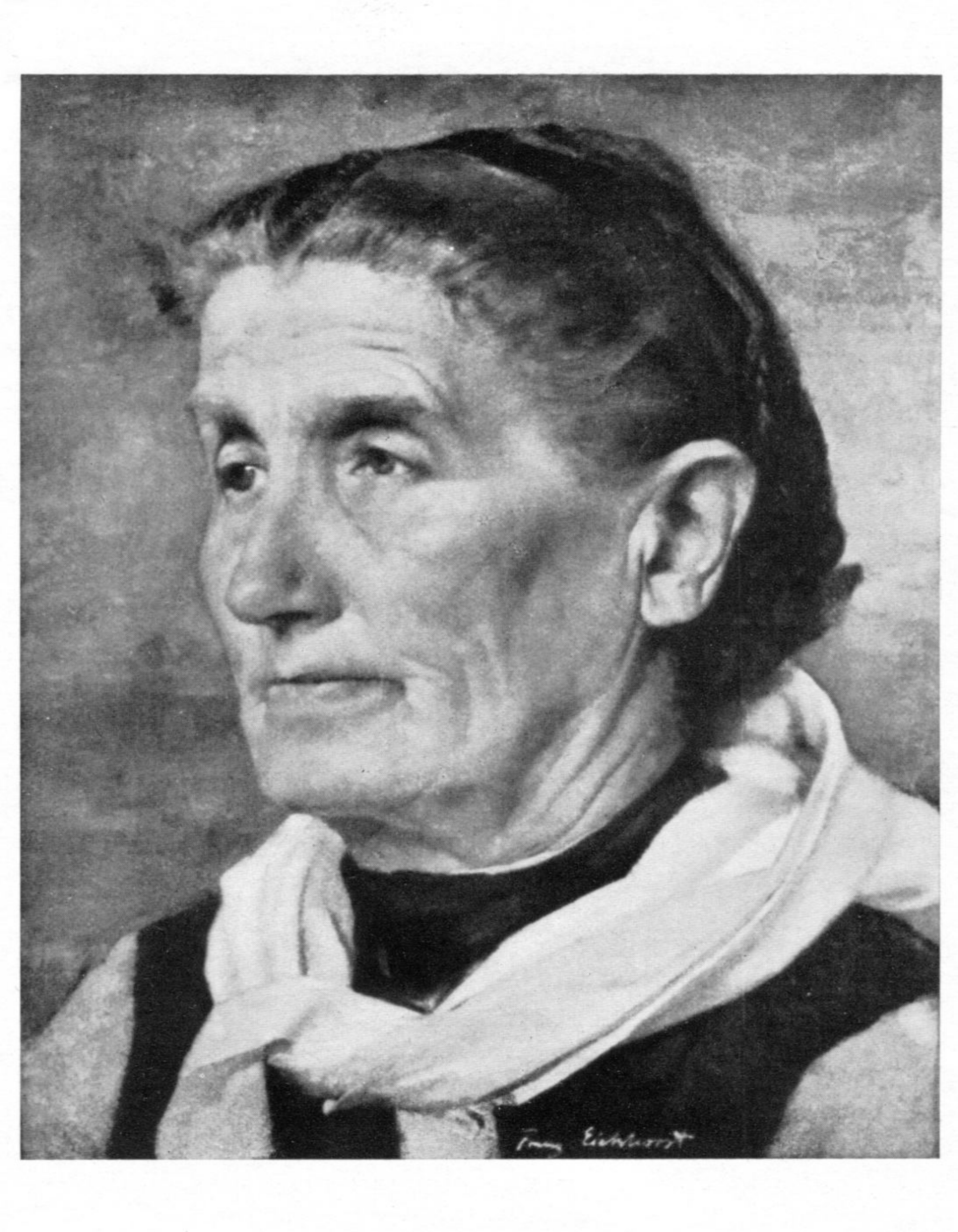


Adolf Ziegler: Studienkopf Hertha



Otto Dix' „frauliches Ideal". Wer dereinst den deutschen Menschen nach den Werken der in den Jahren der Weimarer Republik „modernen" Künstler beurteilen wollte, wie wir etwa das altgriechische Schönheitsideal nach den Plastiken der hellenischen Meister beurteilen, müßte zu der Überzeugung gelangen, das deutsche Volk habe in diesen Jahren aus Erbidioten und Krüppeln bestanden.

Früher: Staatliches Kupferstichkabinett (Nationalgalerie) Berlin.



Franz Eichhorst: Bauernfrau

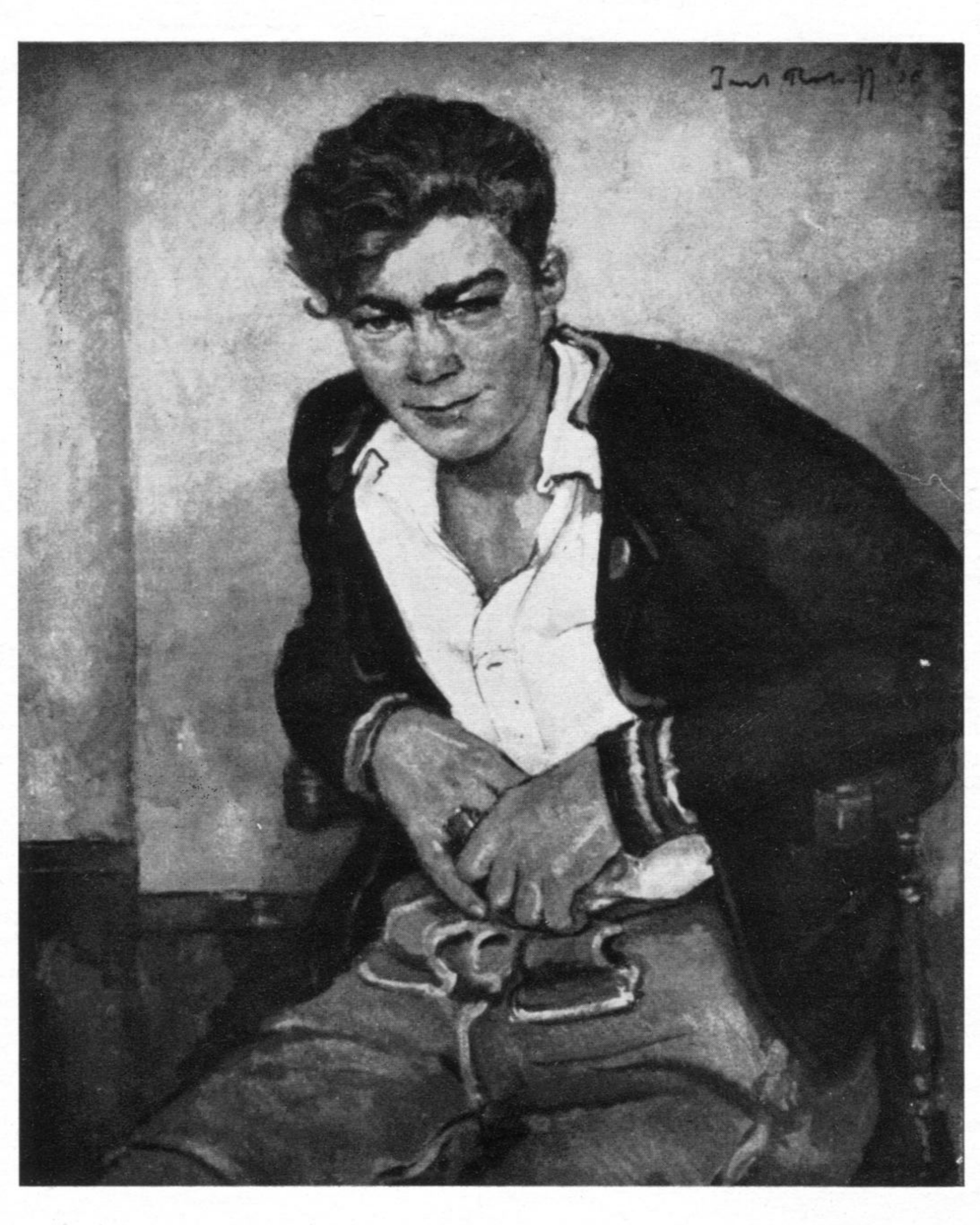


„Männer"-Bildnisse der Systemzeit,

die von der jüdischen Verschwörung gegen die deutsche Kunst hochgelobt wurden, hatten ein übereinstimmendes Merkmal: Sie rotteten alle rassischen Kennzeichen aus, die das Selbstbewußtsein des arischen Menschen hätten heben können. In Zerrbildern des männlichen Antlitzes wurde ein ganzes Volk verhöhnt.

Kirchner: Bildnis

Über Kirchner schreibt „Reichskunstwart" Redslob: „Wir stehen damit vor dem Meister, der als erster Deutscher der Welt Dürers die gleiche Eindringlichkeit gegenüberzustellen hat." Wie raffiniert versucht hier der Literat durch die Berufung auf Dürer dem Volk das Gefühl beizubringen, daß es sich auch bei Kirchner um eine deutsche Kunst handle!



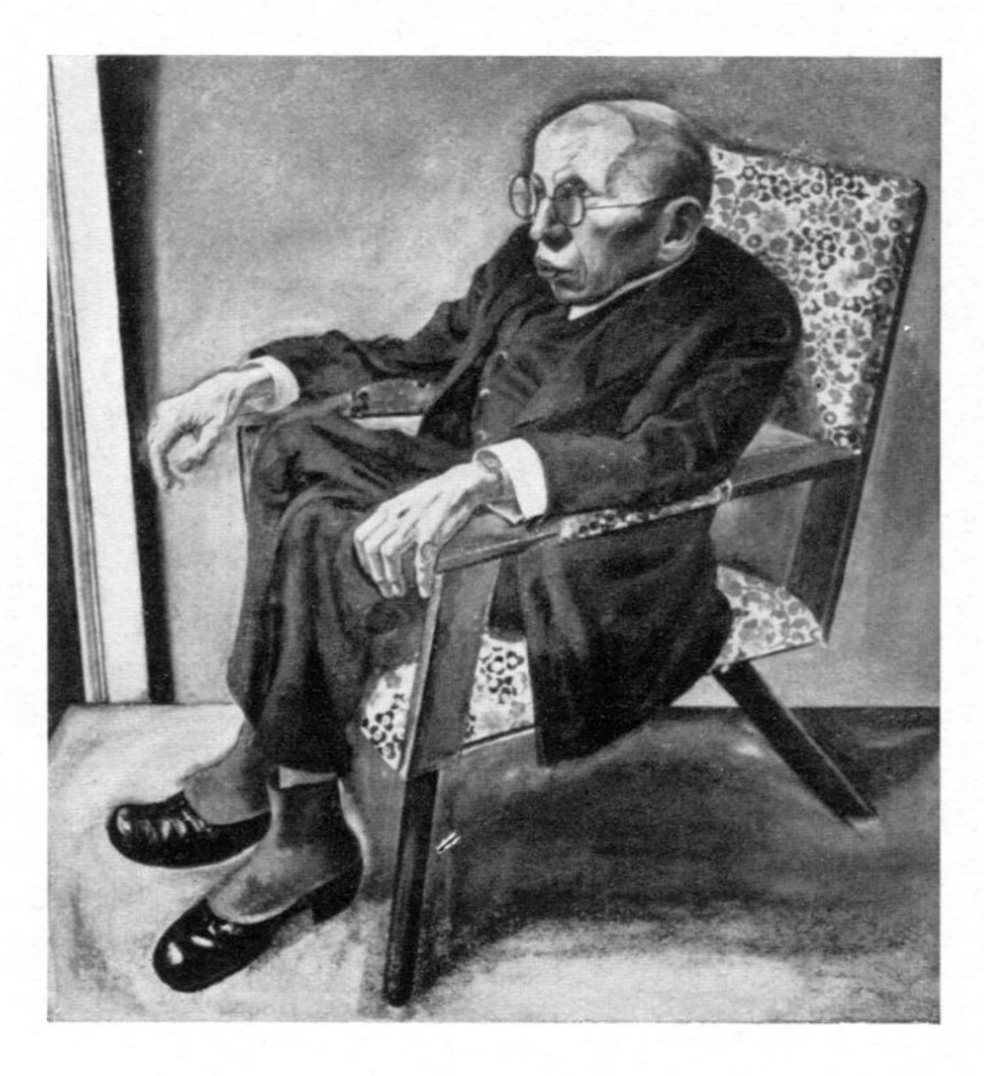
Bildnisse unserer Zeit

Paul Roloff: Bildnis P. Defregger



„Selbstbildnis" nennt der Kunstbolschewist Meidner dieses Bild. Wir haben dem nichts hinzuzufügen. So allerdings stellen auch wir uns die Maler der entarteten Kunst vor.

Dieses Selbstbildnis könnte nur noch durch die Worte erläutert werden, die Meidner im „Kunstblatt" schrieb: „Mit etwas Speichellеckerei und feiner Ausbildung läßt sich auch Faschistenherrschaft ganz gut ertragen. Ich frage hier, wer von Euch entschlossen ist, sein ganzes Leben mit Charakter, Geradlinigkeit, Mannesstolz und Gesinnungstreue zu verbringen?"



George Groß porträtiert den Kunstkritiker M. H. Neiße. So also wünschten die „Kunstschriftsteller" der vergangenen Epoche gesehen zu werden!

Max Hermann Neiße schrieb über Kunst: „Ist nicht Kunst nur eine recht muffige Frucht vom Balkonbäumchen bürgerlich-romantischer Idealität?"



Hans Jakob Mann: Abt Albanus Schachleitner



Zerrüttung von Familie und Gemeinschaft

gehört zu den Hauptzielen der bolschewistischen Kunst. Abstoßende Familienbilder, die nur häßliche Charakterzüge herausarbeiteten, verwahrlost in der Form der Darstellung, sind beliebte Machwerke der Kunstzersetzung. Statt eines gesunden Gemeinschaftslebens wurde der Klassenkampf verherrlicht.

Kokoschka: Die Freunde

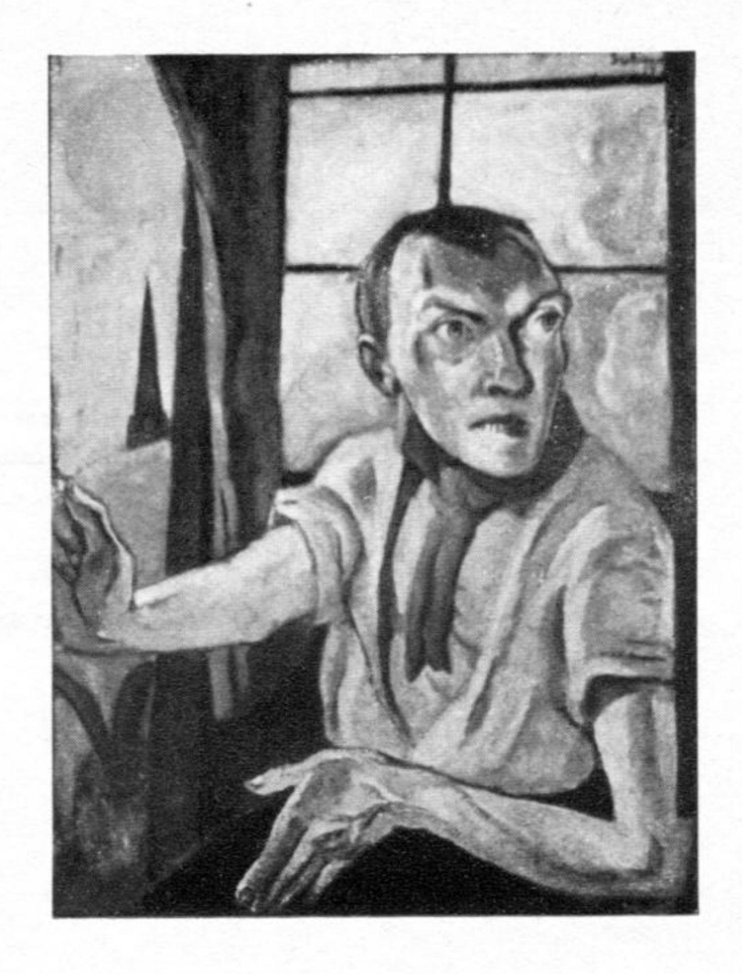


Die deutsche Kunst stellt Familie und Gemeinschaft als Grundfesten der deutschen Volksordnung dar und gibt auch dem Alltag die Weihe der Kunst

Thomas Baumgartner: Beim alten Meister

M. Beckmann: Der Strand

„Neben Nolde sind nur Beckmann und Kokoschka zu nennen, denen das Göttliche sich in leiblicher Gestalt zu zeigen wagt", schreibt P. Westheim. Dabei gibt es kaum ein einziges Bild des Kunstbolschewisten Beckmann, das nicht eine gemeine Zote wäre.

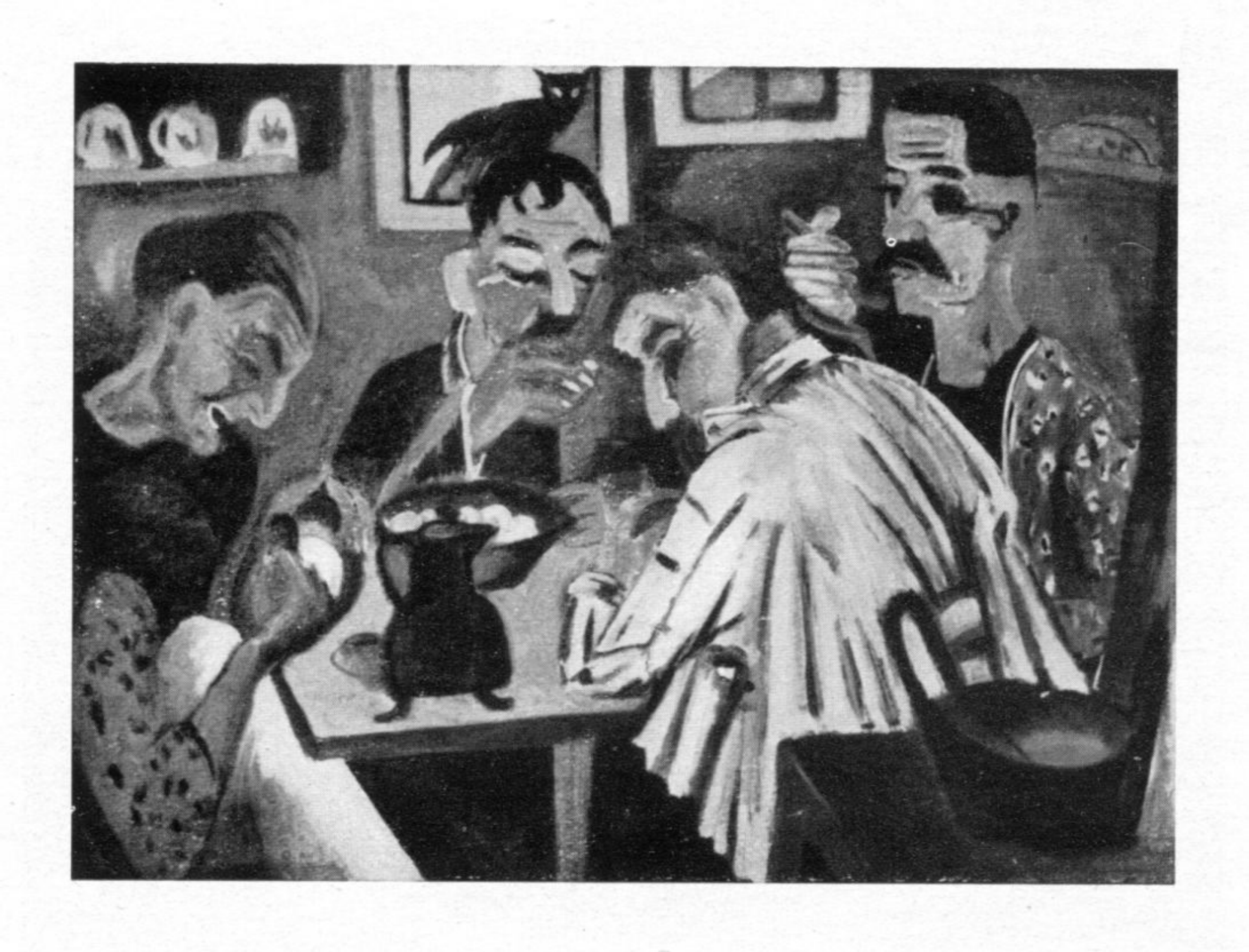


Nebenstehend Beckmanns Selbstporträt.

Früher: Städtische Galerie Frankfurt.



Adolf Wissel: Jungbäuerinnen



Diffamierung des Bauern

Der schärfste Gegner des Bolschewismus ist stets der Bauer. Deshalb diffamierte ihn die entartete Kunst als dumm, kulturlos und roh. Sie führte durch tausende ihrer Erzeugnisse zu jener verhängnisvollen Mißachtung der Bauernarbeit, die die Verstädterung Deutschlands so sehr befördert hat.

Kirchner: Bauernmahlzeit

Früher Kunsthalle Hamburg. Für Reichsmark 3300 deutsche Steuergelder angekauft.



Die Ehre der Bauernarbeit

ist im nationalsozialistischen Deutschland nicht nur Staatsgrundsatz. Der deutsche Künstler sieht in der Darstellung bodenständigen bäuerlichen Lebens wieder eine große Aufgabe.

Baumgartner: Bauern beim Essen



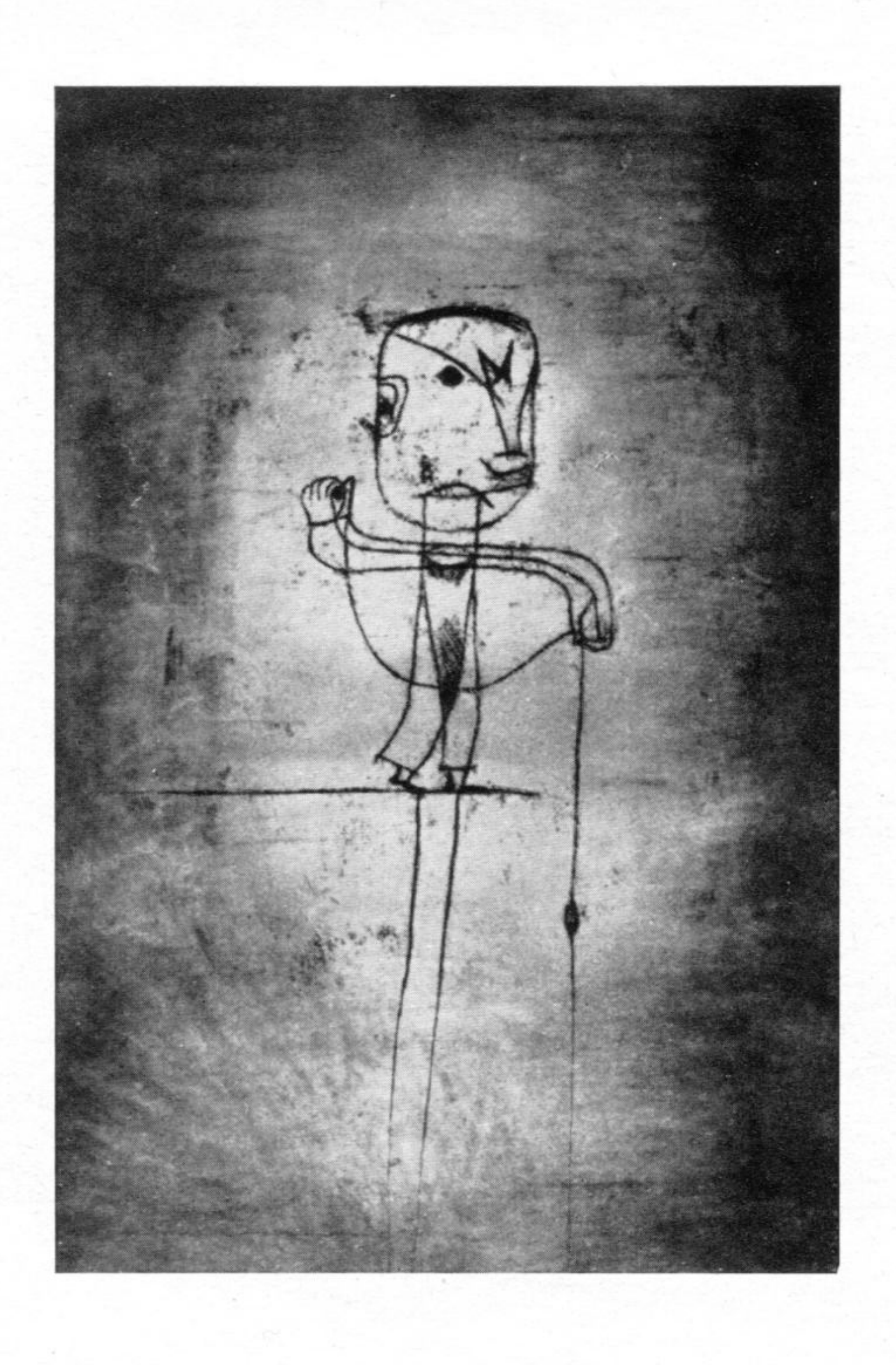
Schmidt-Rottluff: Die Tenne

Fast sämtliche großen Galerien waren mit den Machwerken dieses Kunststammlers verseucht.

Früher: Kunstausstellung Stuttgart. 1922 für 180 000 Papiermark angekauft.

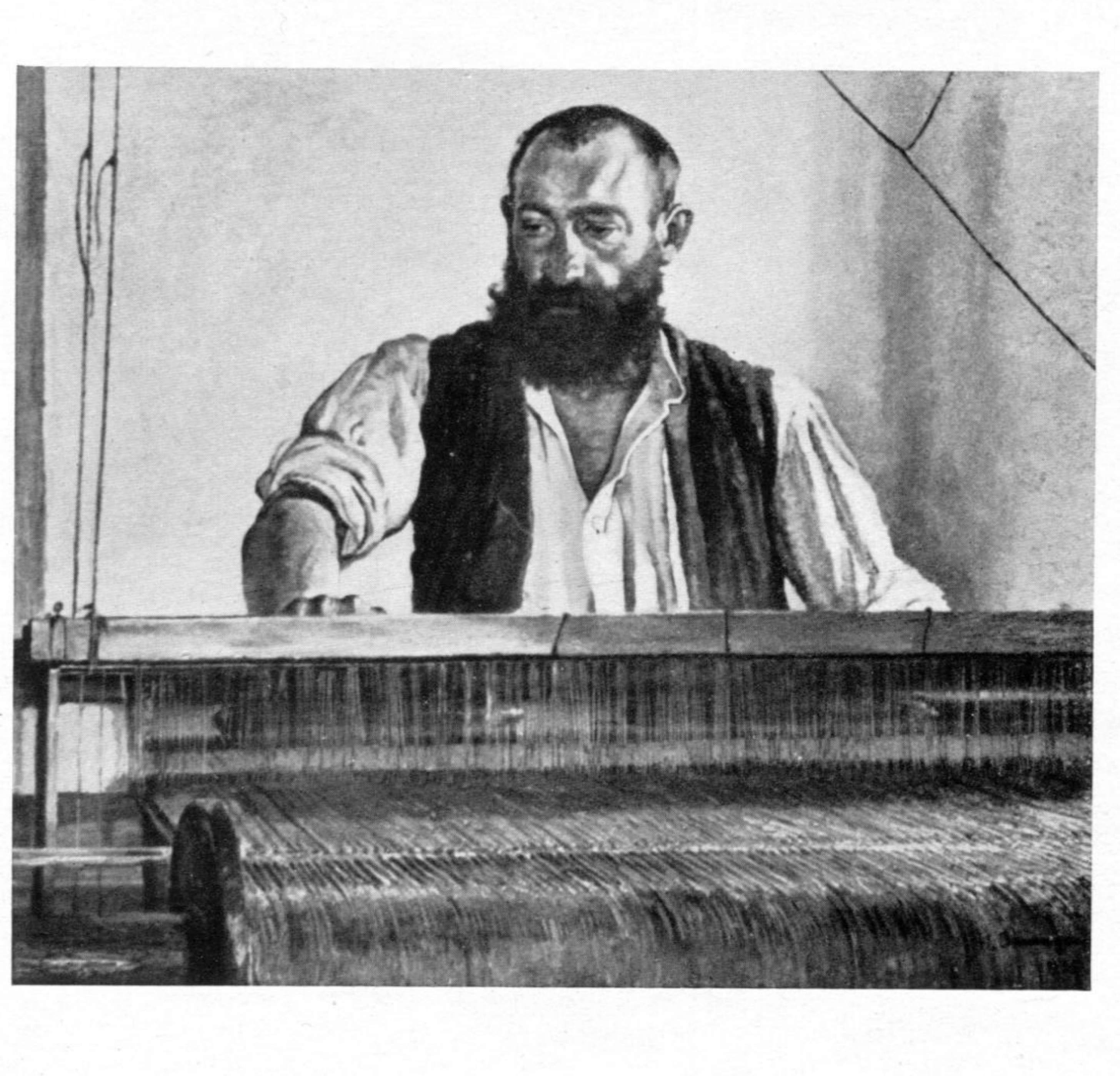


Josef Damberger: Im Kartoffelacker



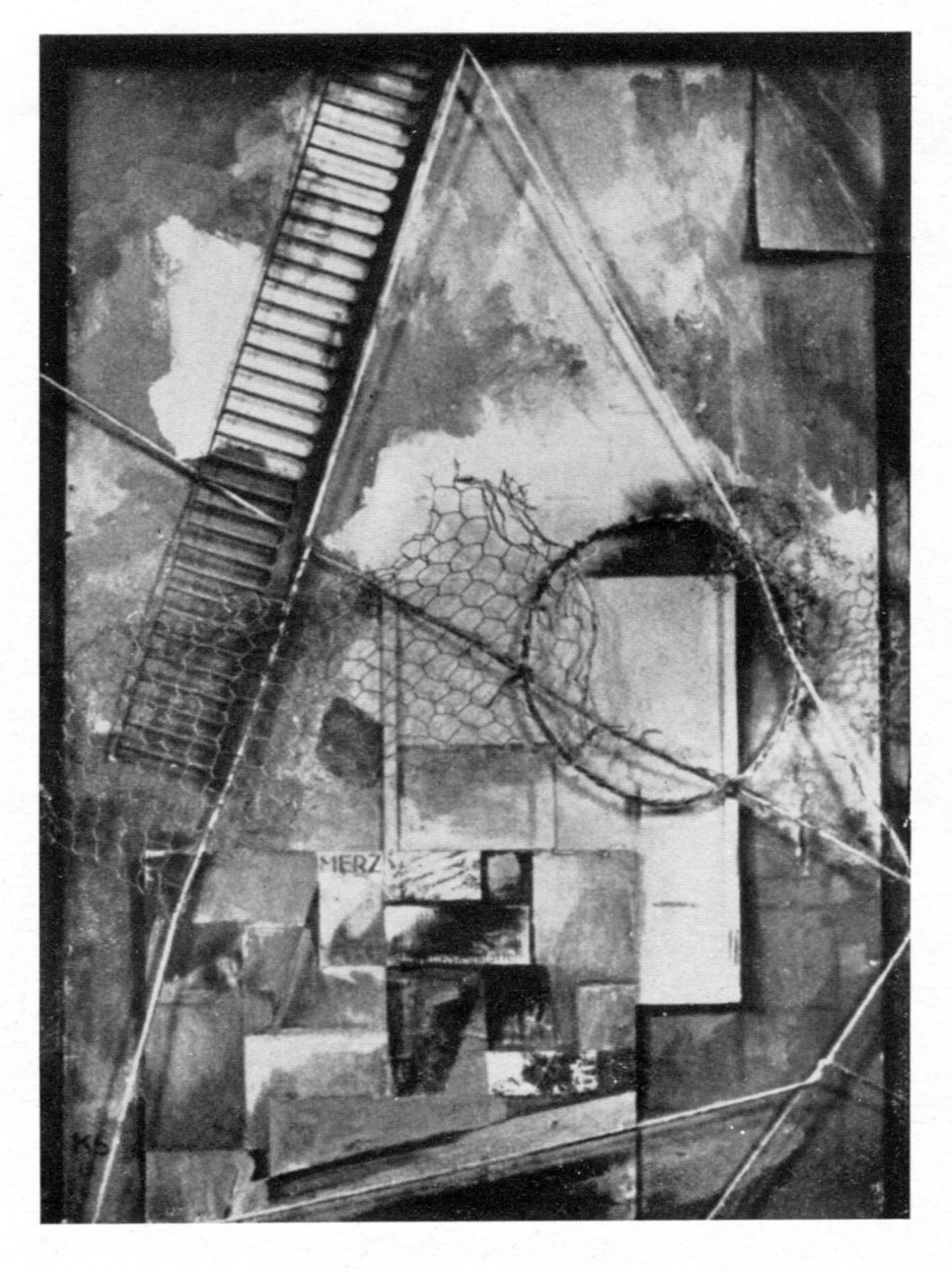
Zerrbilder arbeitender Menschen

Die entartete Kunst brachte Bilder des deutschen Arbeiters hervor, die dem Empfinden jedes Schaffenden ins Gesicht schlagen mußten. Unser Bild zeigt ein typisches Beispiel dieser Idiotenkunst, einen Fischer von Paul Klee. Es erscheint uns heute unvorstellbar, daß deutsche Museen aus den Mitteln deutscher Steuerzahler Dutzende von Bildern dieses Klee erwerben konnten!



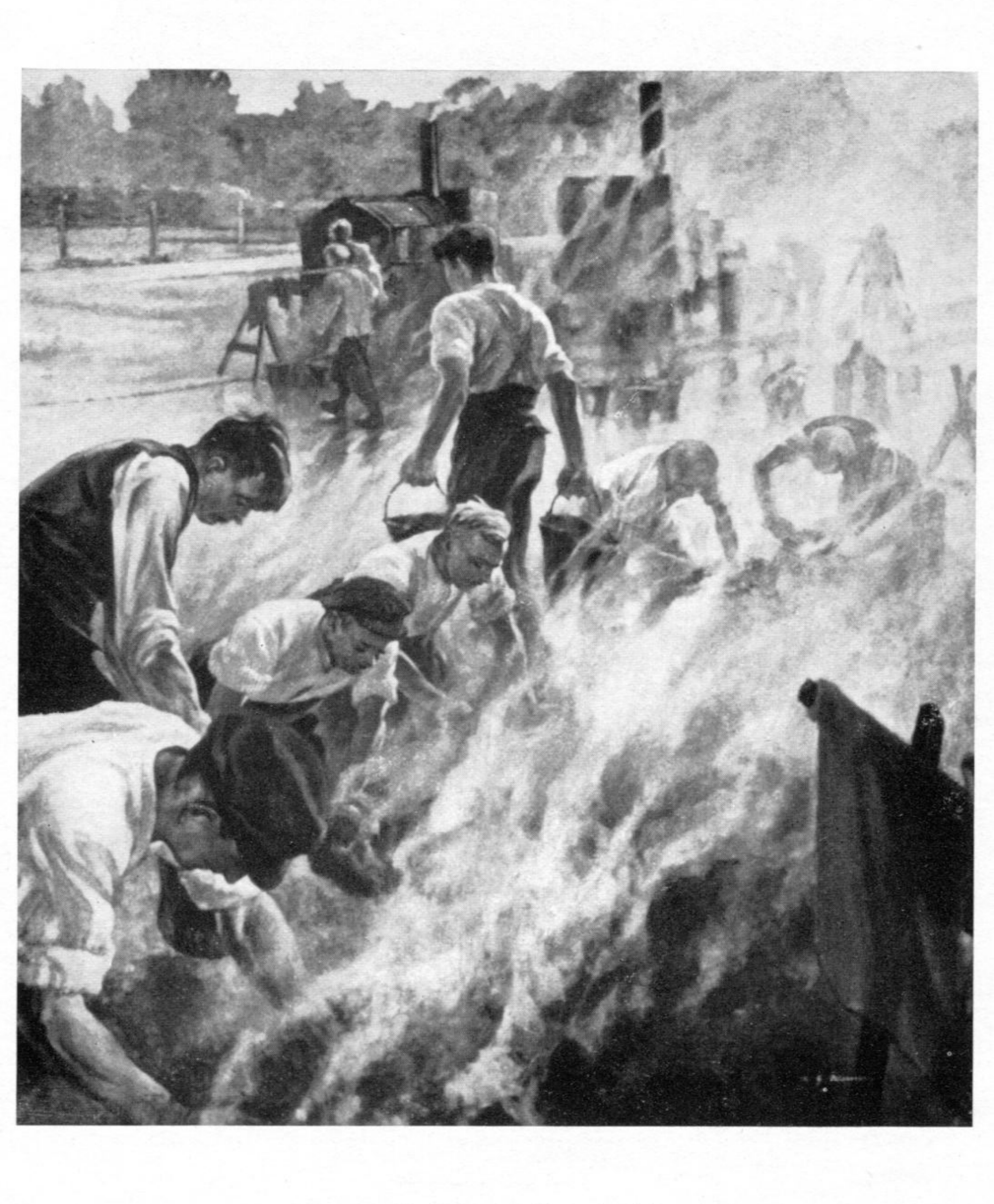
Deutsche Arbeiterbilder

Baumgartner: Tegernseer Weber am Webstuhl

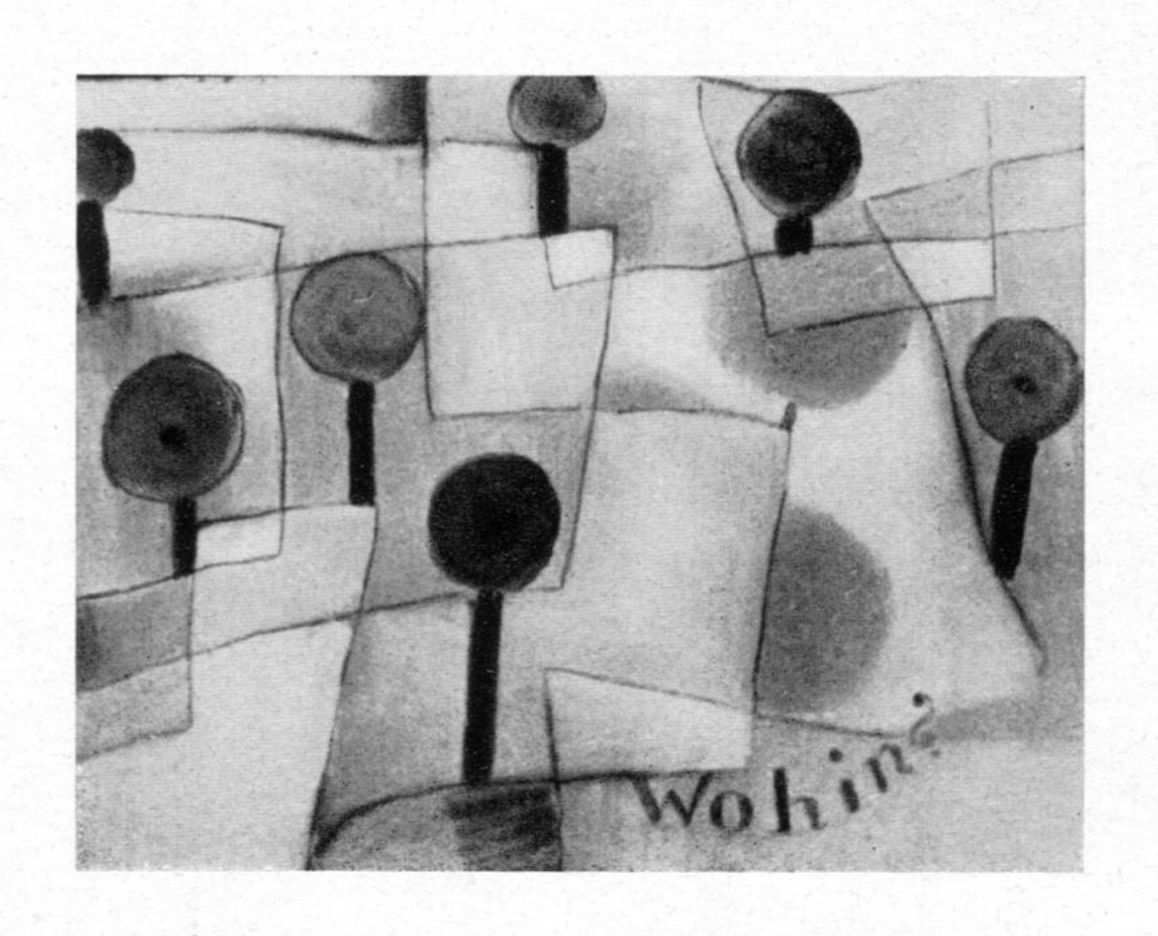


Kurt Schwitters: Merzbild

Von der Dresdner Galerie für 14 000 Mark aus den Mitteln deutscher Steuerzahler angekauft. Was dieses wirre Durcheinander von Farbenklecksen, aufgeklebten Drähten und Papierfetzen eigentlich darstellen soll, ist völlig unerfindlich. Doch deutet H. v. Wedderkop in der Zeitschrift „Cicerone" diese Spielereien eines Geisteskranken als Arbeiterbilder! Er schreibt: „Die Arbeiterbilder Kurt Schwitters ergeben völlig neue Farbklänge, erreicht durch die Gegenstände selbst."



Rudolf G. Werner: Asphaltarbeiter

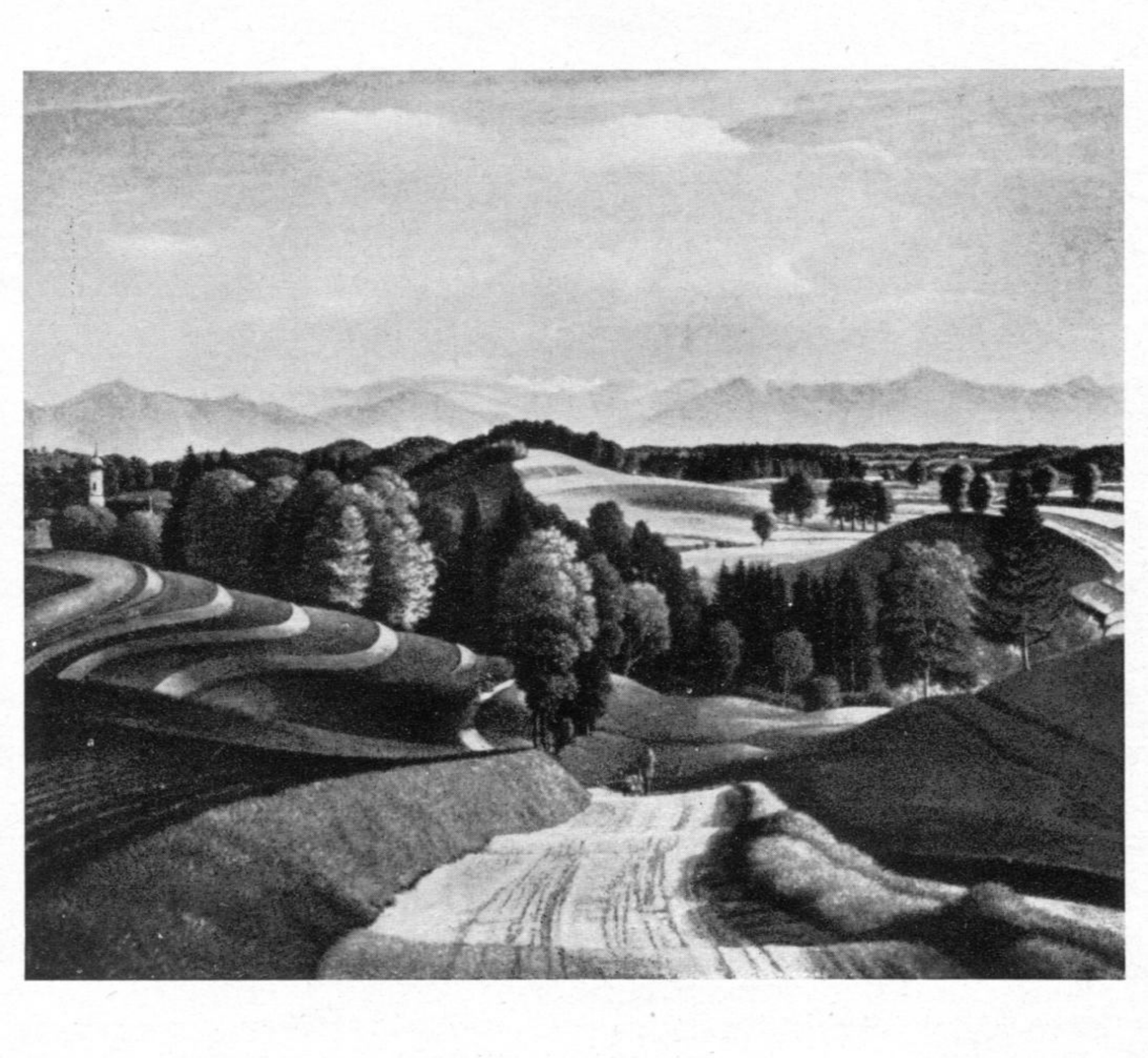


Die geschändete Landschaft

Zu allen Zeiten war das Lob der Heimat eine der schönsten Aufgaben des schaffenden Künstlers. Doch was bedeutete dem jüdischen Wüstenvolk und seinen perversen Nachläufern die deutsche Landschaft? So wurde auch das Landschaftsbild zu einem üblen Zerrbild.

Nicht das Klebebild eines sehr unbegabten Kindes, sondern – –

Paul Klee: Bäume



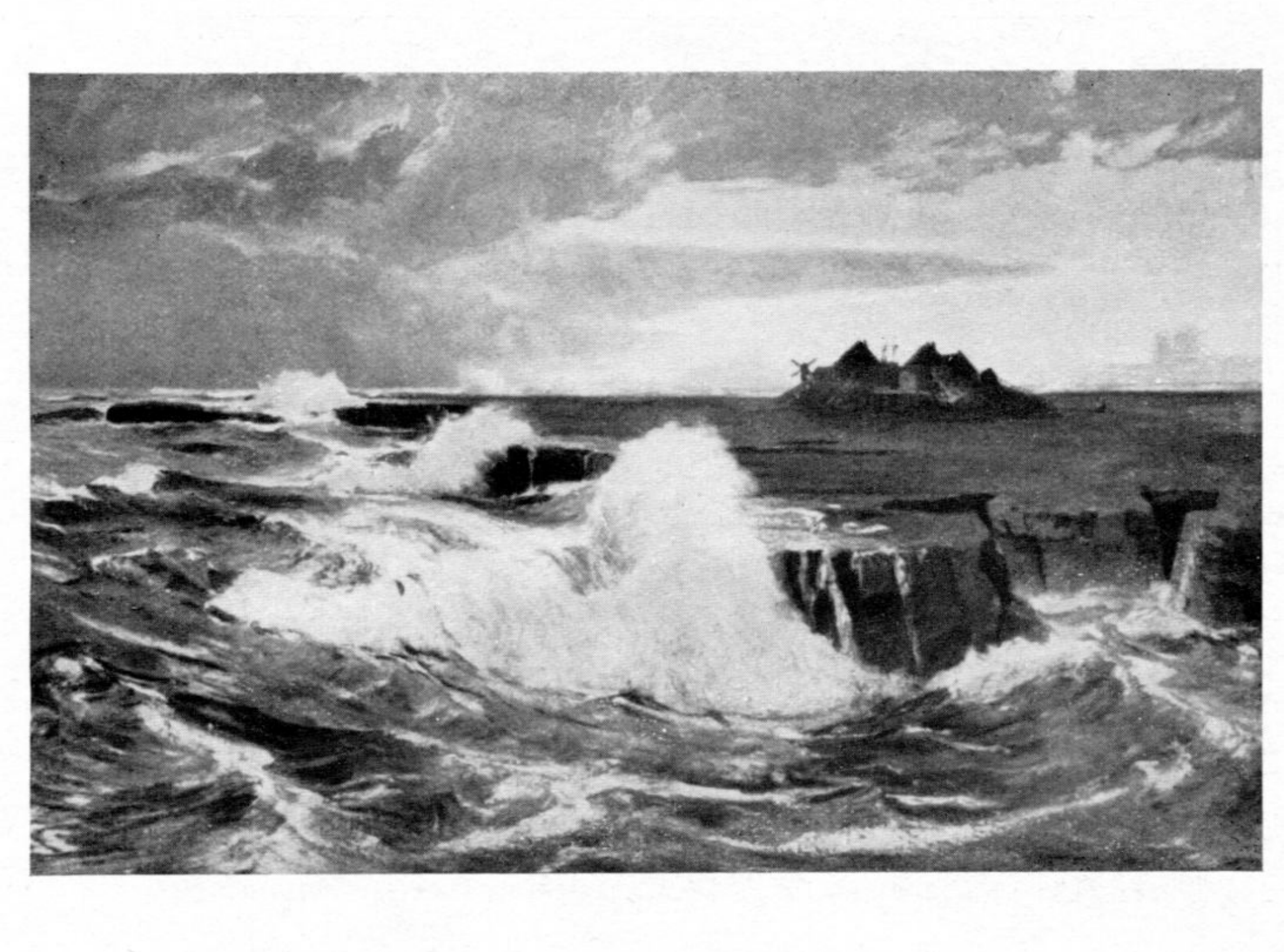
Die Schönheit der Heimat künstlerisch zu erfassen, ist wieder zum leuchtenden Ziel deutscher Künstler geworden

Heinrich von Richthofen: Abendlandschaft



Nolde: Herbstmeer

Auch die Meer-Fremdheit des Binnenländers entschuldigt nicht, daß das Bild in der Staatlichen Sammlung in München hing.

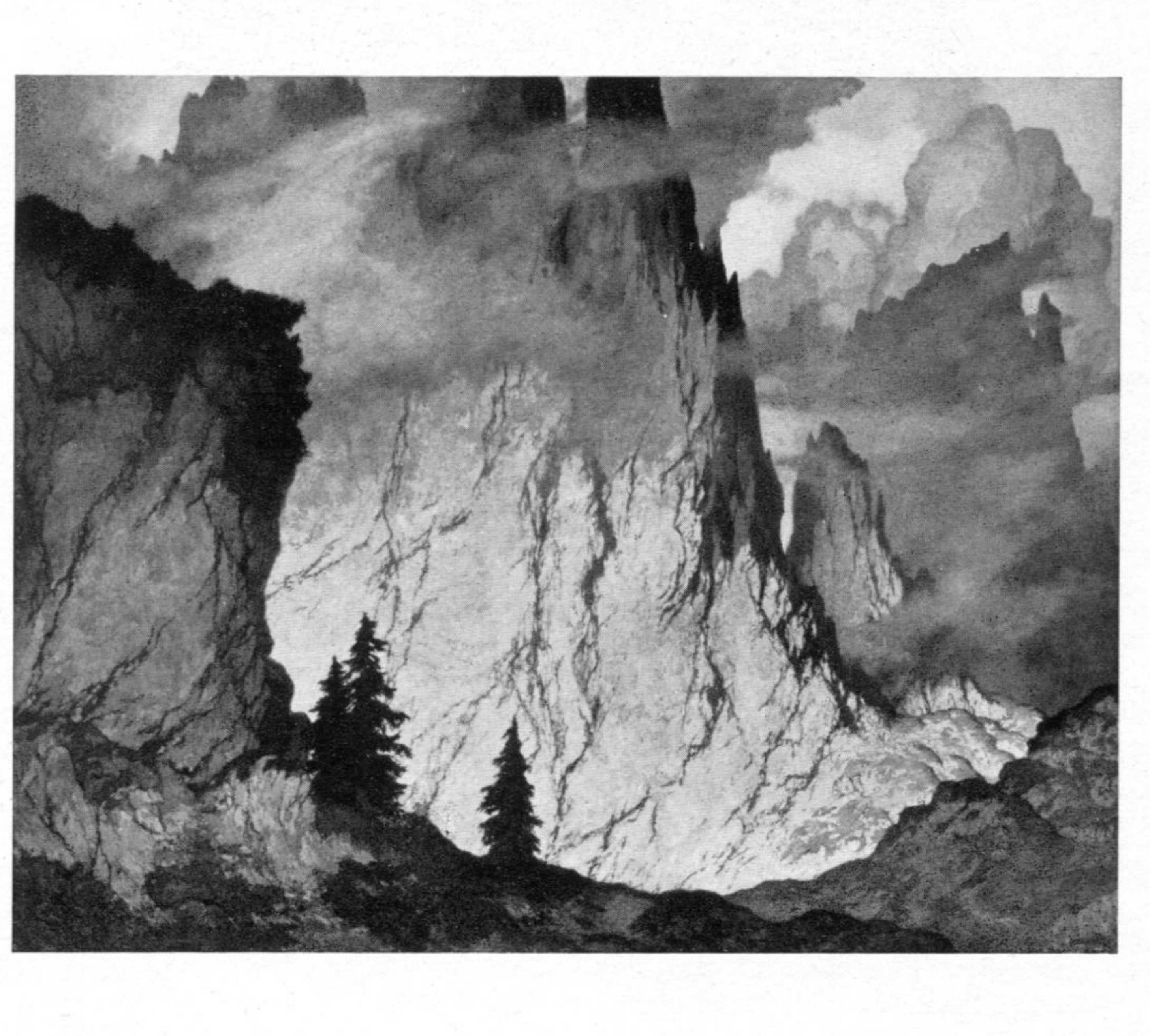


Eduard Schloeman: Hallig bei schwerem Wetter



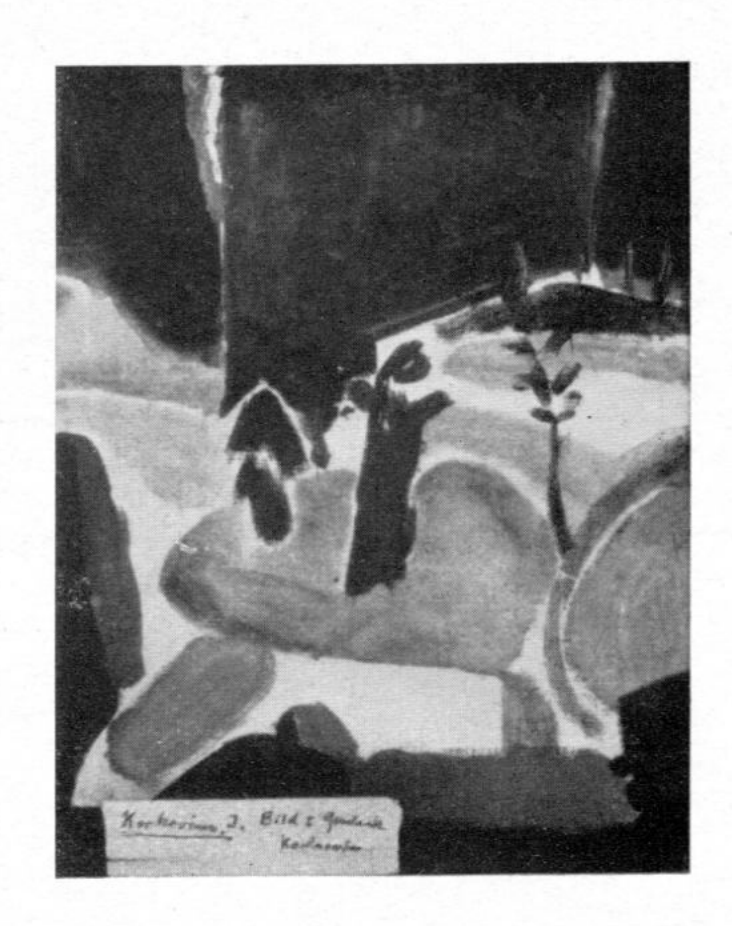
Kirchner: Gebirgslandschaft

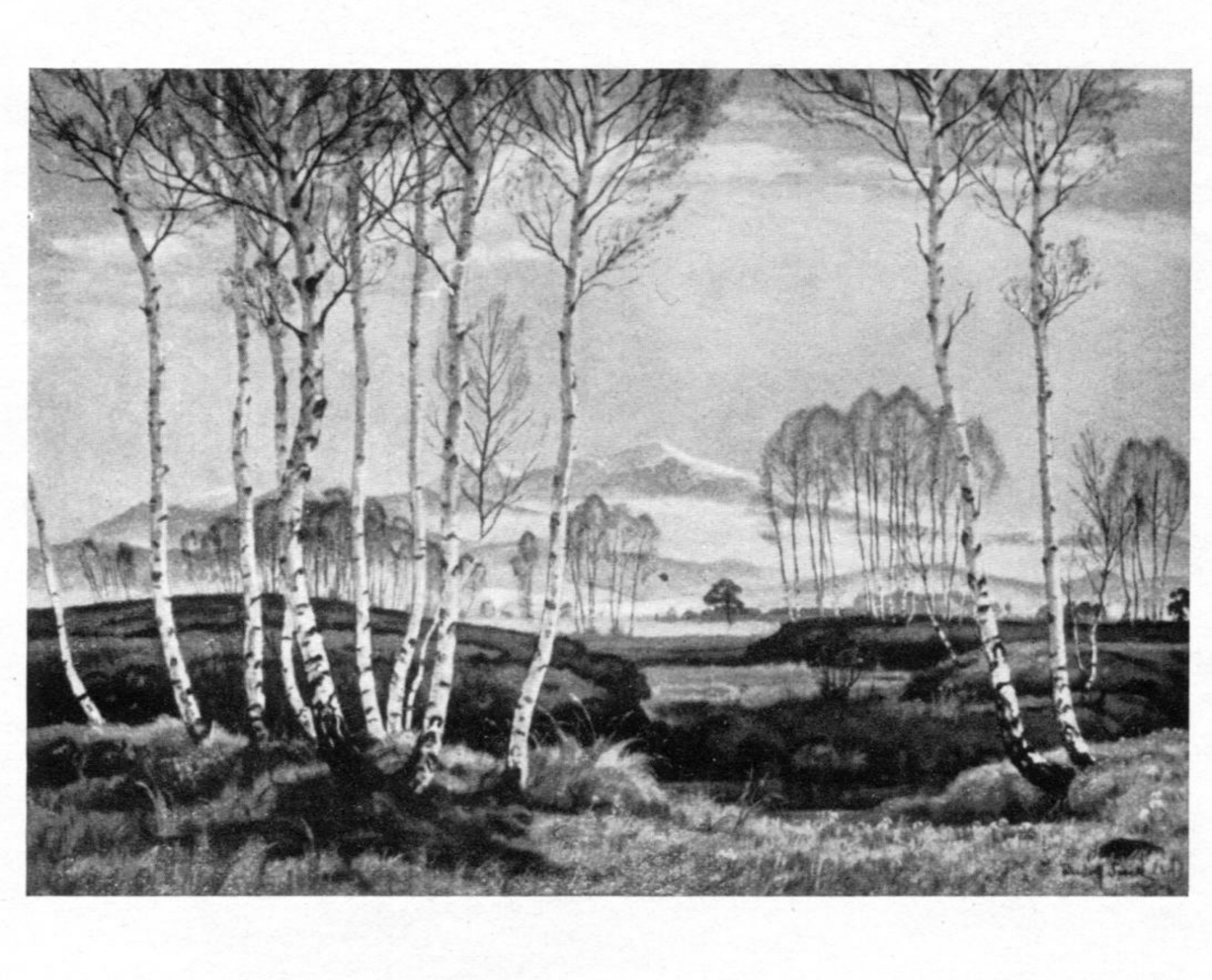
Früher: Kaiser-Friedrich-Museum, Magdeburg. Erworben für RM. 1500 deutsche Steuergelder.



Hugo Hodiener: Bergwelt

Was diese beiden „Bilder" von Rohlfs und Kerkovius darstellen sollen, ist nicht zu erraten. Das obere würde man am ehesten für die Palette eines Malers halten. „Man sagt" aber, es seien Landschaften. Gebrauchsanweisung zum Malen war für diese „Künstler": „Man nehme einen Meter Leinwand, drücke den Inhalt verschieden großer beliebiger Farbtuben darauf aus, verreibe das Ganze tüchtig und spanne es in einen Rahmen." Der Snob, der es als Bild kaufte, fand sich stets — vom Schieber bis zum Museumsdirektor und Reichskunstwart.

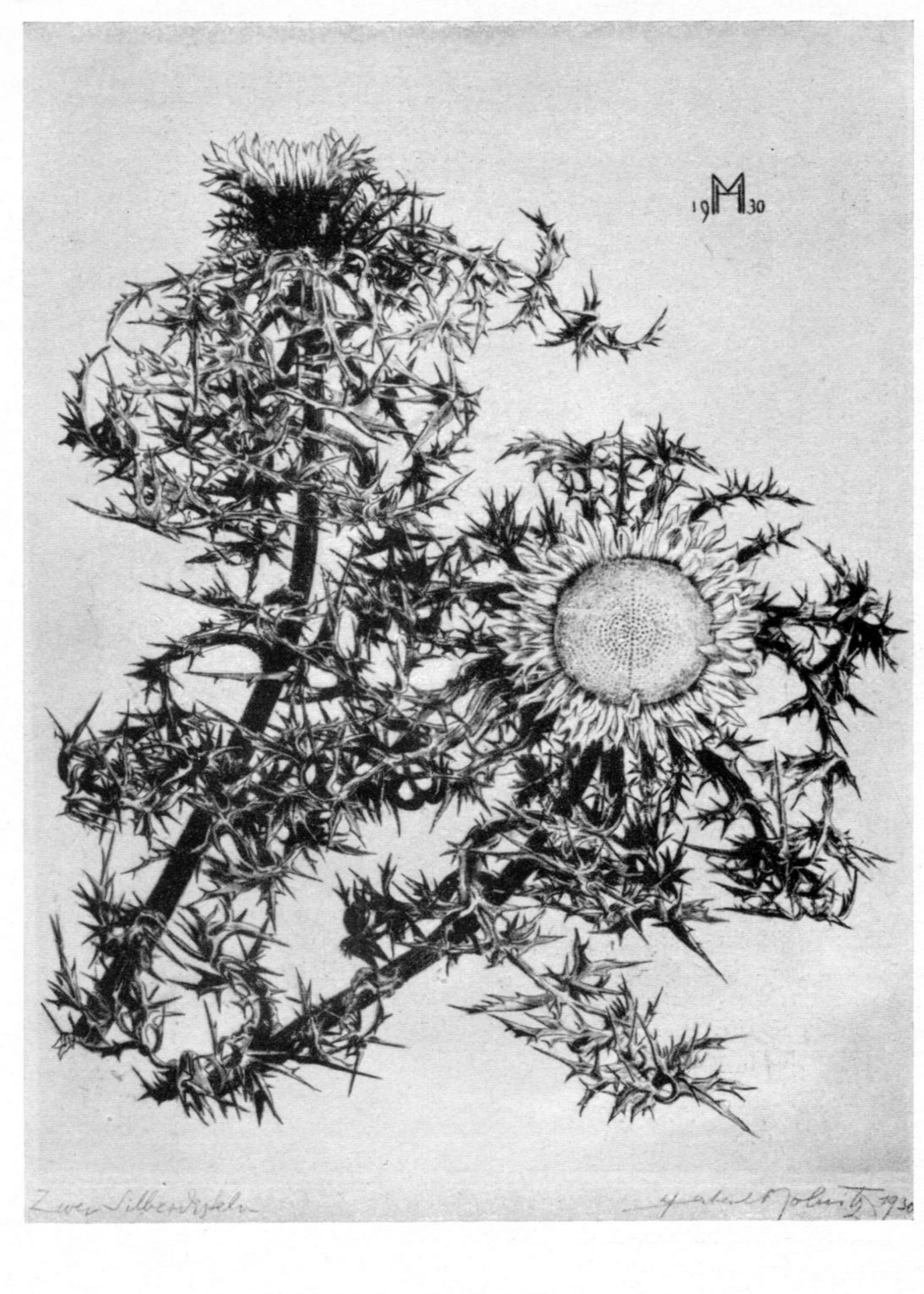




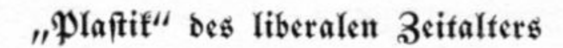
Rudolf Sieck: Vorfrühlingslandschaft



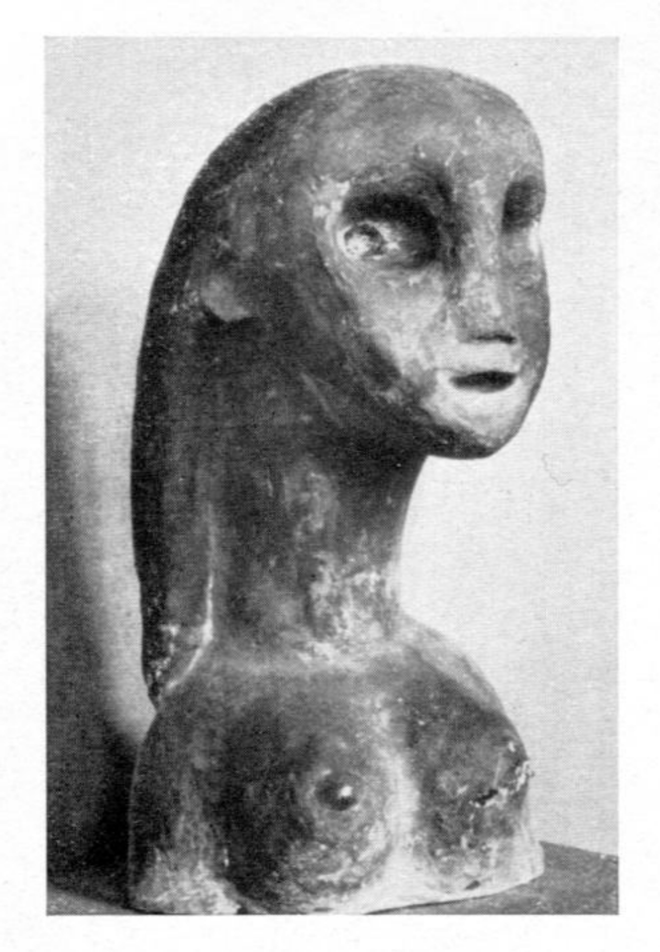
Nicht ein asiatisches Teppichmuster, sondern ein „Bild" von H. Kampendonk „Blumen und Tiere".



Herbert Molwitz: Zwei Silberdisteln



„Plastik" des liberalen Zeitalters



Genau so entartet wie die Malerei war auch die Plastik. Nur mißgestaltete Idioten wurden dem Volk als „Kunstwerke" vorgesetzt.



Oben: Hoffmann: Mädchen mit blauem Haar. Die Plastik ist noch mit blauer Farbe abschrekkender bemalt als irgendein Götze der Fidschi-Insulaner.

Früher: Städt. Museum Dresden

Ankaufspreis 500 RM.

Unten: Freundlich: Kleiner Kopf aus Gips (— etwa der des Bildhauers selbst? —) angekauft von der Kunsthalle Hamburg.



Herm. Paul Simon: Knabenkopf



Max Bezner: Knabenbüste



Hoffmann: Josef und Potiphar

Vom Bildhauer „großzügig" dem Städtischen Museum Dresden geschenkt. Mitunter mußte man auch eine „Stiftung" auf die Reklame-Unkosten des unsauberen Unternehmens verbuchen!

Georg Kolbe: Junger Streiter



Fritz Klimsch: Die Schauende



Druck: Fritz Otto Münchmeyer, München



